

Hausfreund für den goldenen Grund

mit den Neben-Ausgaben: „Würgezer Zeitung“ und „Erbacher Zeitung“.

Amtliches Organ der Stadt Camberg
und des königlichen Amtsgerichts



Haupt-Anzeigebblatt für den goldenen
Grund und das Emstal

Der „Hausfreund für den goldenen Grund“ erscheint wöchentlich dreimal (Dienstags, Donnerstags und Samstags). — Der Bezugs-Preis beträgt vierteljährlich 1.25 M., durch die Post bezogen 1.54 Mark. Anzeigen die einseitige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamen die Zeile 25 Pfg.

Wöchentliche Gratis-Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirtschaftliches Zentralblatt“.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von: Wilhelm Ummelung.
Geschäftsstelle: Bahnhofstraße. — Telefon Nr. 28.

Nummer 26

Donnerstag, den 1. März 1917

39. Jahrgang

Amtliche Nachrichten. Fleischverkauf

am Freitag, den 2. d. Mts., Vorm. von
9-12 Uhr für Nichtauschlächter. (Nr.
1-300 bei Preuß und 301-619 bei Schmitt.
Abgabe pro Kopf 150 gr.
Camberg, den 28. Februar 1917.
Der Bürgermeister:
Pipberger.

Amtliche Tagesberichte.

W. I. B. Großes Hauptquartier, 27. Febr.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Von zahlreichen Vorstößen der Engländer
gegen unsere Front zwischen Ypern und Somme
gelangten nur einer in unsere Gräben. Östlich
von Arras eingedrungener Feind wurde durch
Gegenschuß geworfen. Artilleriefeuer erhob sich
nur in wenigen Abschnitten über das gewöhn-
liche Maß.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls

Prinz Leopold von Bayern:

Bei abnehmender Kälte war die Gefechts-
tätigkeit mehrfach lebhafter als in letzter Zeit.

Mazedonische Front.

Nichts Neues.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der amtliche Abendbericht.

Berlin, 27. Febr. abends. (W. I. B. Amtlich.)

An einzelnen Stellen der Westfront zeit-
weilig lebhaftere Gefechtsaktivität.

Im Osten keine wesentlichen Ereignisse.

Bombenwürfe auf einen Transportdampfer.

Berlin, 27. Februar. (W. I. B. Nichtamtlich.)

Ein deutsches Seeflugzeug hat im Nordägi-
schen Meer einen feindlichen Transportdampfer

erfolgreich mit Bomben beworfen. Trotz starken

Geschützfeuers und Verfolgung durch zwei

feindliche Flugzeuge kehrte es wohlbehalten

zurück.

Neue 37,500 Tonnen versenkt.

Die Heimkehr von der Abourmündung.

Berlin, 27. Februar. (W. I. B. Nichtamtlich.)

Am 13. Februar hat das französische Marine-
ministerium bekanntgegeben, daß ein feind-
liches Unterseeboot am 12. Februar, 5 Uhr

nachmittags, nahe der Abourmündung aufge-
taucht sei und sechs Kanonenschüsse auf die

Küste abgegeben habe. Die Küstengeschütze

hätten sofort das Feuer auf das feindliche

Fahrzeug eröffnet, das von den französischen

Artilleristen mit dem ersten Schuß getroffen

knüll tauchte. Das betreffende Unterseeboot

ist wohlbehalten zurückgekehrt. Es hat am

12. Februar die großen Anlagen der Forges

de l'Adour bei Bayonne ausgiebig beschossen.

Der Erfolg wurde durch mehrere große Brände

bestätigt. Erst nach geraumer Zeit wurde das

Boot von einer Küstenbatterie erfolglos unter

Feuer genommen. Das betreffende Untersee-

boot und noch ein anderes haben versenkt:

Ein Dampfer, drei Segler und zwei Fischer-

fahrzeuge von insgesamt 37,500 Brutto-

registertonnen.

Die „Orlean“.

Schweiz. Grenze, 27. Febr. Der ameri-

kanische Dampfer „Orlean“ ist wie Havas

berichtet, in Bordeaux vor Anker gegangen.

An den Schiffswänden der „Orleans“ prangten

in großen Lettern die Worte „New York-
Bordeaux“. Der Schiffskapitän Trocker er-

klärte, das Fahrzeug habe New York am

10. Februar verlassen. Die Reise sei ohne

Zwischenfall verlaufen. Das Schiff sei nicht

bewaffnet gewesen, natürlich seien aber alle

Vorsichtsmaßregeln getroffen worden, da man

eine Torpedierung befürchtet habe. Die „Or-

leans“ sei in Bordeaux am 23. Februar früh

eingelaufen. Das Schiff sei in keiner Weise

belästigt worden. (Röf. Ztg.)

Engl. Passagierdampfer torpediert.

W. I. London, 27. Febr. Das Reutersche
Bureau meldet amtlich: Der Passagierdampfer
„Laconia“ (13 099 Bruttoregistertonnen)
der von New-York kam, ist ohne Warnung
torpediert worden. Ein Schiff mit 270 Über-
lebenden der „Laconia“, darunter auch Passa-
giere, wird um Mitternacht im Hafen erwartet.

Französische Vorbereitungen.

Schweiz. Grenze, 27. Febr. Schweizer
Blätter berichten: Mailänder Zeitungen brin-
gen Berichte aus Paris, wonach die dortigen
fremden Militärattachés aus Paris an die
Front abgereist sind. Auch die neutralen Be-
richterstatter sind in das Hauptquartier abge-
reist. Die „Neuen Züricher Nachrichten“ mel-
den aus Paris, daß eine auffallende Verschärfung
der Zensur zu beobachten sei. Der ganze
Leitungsapparat des „Journal des Débats“ vom 24.
Februar und drei lange Telegramme des
„Petit Parisien“ aus Athen vom 23. Februar
sind ferner ein großer Teil der Telegramme der
Zeitung „Bonnet Rouge“ vom gleichen Tage
wurden von der Zensur unterdrückt.

Locales und Vermischtes

Camberg, 1. März. Am Montag mittag
überflogen in beträchtlicher Höhe eine große
Anzahl Schnee-Gänse unsere Gegend.
Hoffentlich sind sie diesmal Frühlingsboten
eines friedensbringenden Jahres.

Camberg, 1. März. Mit dem 1. 3.
1917 tritt eine kurze Nachtragsbekanntmachung
zu der Bekanntmachung W. II. 1800/2. 16.
R. N. A. betreffend Höchstpreise für Baum-
wollspinnstoffe und Baumwollgarnstoffe in Kraft.
Durch sie werden die Höchstpreise für rohe
und einfache Baumwollgarne auf Kops, die
nach dem System der Dreizylinder-Spinnerei
hergestellt sind, erhöht, sofern sie auf Grund
von nach dem 24. 1. 1917 ausgefertigten Spinn-
erlaubnischeinen gesponnen sind. Der Wort-
laut der Nachtragsbekanntmachung ist bei der
Ortspolizeibehörde und im Kreisaußschußbüro
einzusehen.

Die
Goldankaufsstelle
in der
**Apothete zu Camberg und
Niederjellers**
ist täglich geöffnet.
Der Goldwert wird auf Grund
Sachverständiger Lage vergütet.
**Heraus mit den
goldenen
Schmucksachen**
unermesslich ist ihr Wert
für das Vaterland!

(h) Camberg, 1. März. Die Kaninchen-
ausstellung in Limburg am Sonntag und
Montag wurde auch aus hiesiger Gegend reich
besucht. Unter den 235 Nr. der Ausstellung
waren Kaninchen fast aller Rassen vertreten.
Der Kaninchenzuchtverein Camberg hatte mit
seinen Tieren einen recht guten Erfolg. Es
kamen folgende Preise an den Verein:
1. Belgische Riesen: H. Grimm 2. Preis,
R. Richter Ermunterungspreis. 2. Deutsche
Riesenscheiden: F. Heil Ehrenpreis,
Ph. Kahl 1. Preis, L. Rosenkranz 3.
Preis. 3. Graufilber: L. Rosenkranz
Ehrenpreis und 2. Preis, F. Heil 3.
Preis, Josef Kahl Ermunterungspreis.

4. Schlachtierklasse: Ph. Kahl 1. Preis,
Josef Trost Ermunterungspreis. Möge
diese Anerkennung dem jungen Verein einen
Ansporn sein, daß er der Kaninchenzucht immer
mehr Freunde wirbt und diesen kleinen Zweig
der Volkswirtschaft in unserer Gemeinde zur
Blüte bringt. Bei der Verlosung fielen auf
folgende Losnummern, die durch unsern Verein
verkauft wurden, Gewinn: 102 Schlachtkanin-
chenzucht (Buch), 107 Kaufe, 111 Rheinische
Schäcke (Buch), 131 Frejnapf, 190 Belgische
Riesenhäsin, 618 Rheinische Schäcke (Buch),
610 eine Büchse Sprossen, 619 Die Schlachtkanin-
chenzucht (Buch), 659 Broschüre, 661
Das Kaninchen (Buch), 675 Bettflasche. —
Die Gewinne müssen in Limburg (Wilhelms-
höhe) abgeholt werden.

Camberg, 1. März. Der Landsturm-
mann Gisbert Send (Sohn der Witwe
Anton Send „Gutenberger Hof“) von hier,
welcher zur Zeit im Westen kämpft, erhielt für
herausragende Tapferkeit das Eisenerne
Kreuz 2. Klasse.

Camberg, 1. März. Der Bizefeldwebel
d. R. Martin Die, Sohn der Witwe des
Kirchenrechners Johann Die, der 3. J. beim
Fuß-Artillerie-Reg. Nr. 5 im Westen kämpft,
ist zum Leutnant d. R. befördert worden.

Camberg, 1. März. Am Dienstag
feierten die Eheleute Jakob Kleebach und
Frau Katharina geb. Schmitt in aller
Stille das Fest der silbernen Hochzeit.

Königstein, 27. Febr. Bei einem Dienst-
gange in den Wäldungen zwischen Königstein
und Ruppertsheim überraschte am Freitag
Abend der Jagdaufseher einen Wilddieb. Als
dieser auf Anruf nicht stehen blieb, gab der
Beamte einen Schrotschuß ab, der den Wilder-
er den aufgefundenen Spuren zufolge verletz-
te. Der Wilderer floh und konnte nicht mehr
eingeholt werden. Seine Spur führte an-
scheinend nach Schloßborn.

Höchst a. M., 24. Febr. In der städt.
Volkshäule in der Meisterschule wurde heute
früh zwischen 8 und 7 Uhr ein Einbruch ver-
übt, bei dem den Dieben größere Mengen von
Mehl, Fett, Reis und Bohnen in die Hände
fielen. Durch unterwegs verlorene Reiskörner
und Bohnen konnte die Spur des Diebes durch
eine Anzahl Straßen verfolgt werden. Auf die
Ermittlung des Einbrechers setzte die Stadt-
verwaltung eine Belohnung von 50 Mark aus.
In zwei Schulbuben aus Unterliederbach er-
mittelte man die Diebe, die seit Wochen in
hiesigen Geschäften Lebensmittel stahlen.

Mainz, 27. Febr. Auf dem Rheine ist
gestern nachmittags beim Heranfahren an einem
Schlepper das Polizeiboot 1 des Go-
vernements Mainz oberhalb der Kaiserbrücke
infolge Versagens des Motors von einem
nachfolgenden Schlepper gerammt worden und
untergegangen. Ein Gesteiter der Festungs-
gendarmarie und ein Pionier ertranken dabei
während der Führer des Bootes und ein an-
derer Pionier gerettet wurden.

Biedrich, 28. Febr. Vor einigen Tagen
wurde auf der Strecke Biedrich-Wiesbaden ein
Fuhrwerk überfahren. Der Fuhrmann aus
Erbenheim, blieb tot auf dem Platze, der
Wagen wurde zertrümmert. Beide Pferde
blieben unverletzt. Die Schrankenwärterin
ließ den Fuhrmann, der es sehr eilig hatte,
noch durch die Schranke, obwohl der Zug jede
Sekunde kommen konnte. Raum hatten die
Pferde das erste Gleis überfahren, als der
Zug heranfuhr und Fuhrmann und Wagen
zermalte.

Die Schwanheimer Walddiebereien vor
Gericht. Vor dem höchsten Schöffengericht
fanden die beiden Schwanheimer Wilddiebsge-
schlachten vom November v. Js. und Januar
d. Js. am Donnerstag eine milde Beurteilung.
Der Käufer Heinrich Weber aus Romlach, der
im November im Schwanheimer Walde betroffen
wurde, aber noch nichts erlegt hatte, erhielt
wegen einer vier Wochen früher begangenen
Wildddieberei, die er jetzt gestand 14 Tage Ge-
fängnis. Er machte im Termin geltend, daß er
lediglich aus Hunger und aus Erbarmen mit
seiner darbenenden Familie zu der Waffe gegriffen
habe. Am 21. Januar wurden dann im Revier
des Generalkonsuls von Weinberg drei Kel-

terbacher von Forstbeamten überrascht. Hierbei
fand bekanntlich der wildernde Heinrich Cri-
stian seinen Tod durch einen vom Oberförster-
kandidaten abgegebenen Schuß. Die Begleiter
des Christian, der Schreiner Phil. Engisch und
der andere Kelterbacher, der mit ihm wilderte
erklärten im gestrigen Termine, daß sie mit
dem Christian einen Spaziergang verabredet
hätten und im Walde erst haben sich ihr Be-
gleiter als Wilderer entpuppt. Sie hätten ihn
gewarnt, worauf Christian das Gewehr versteckt
habe. Auf dem Rückwege von Schwanheim
habe Christian dann das Gewehr wieder her-
vorgeholt und damit ein Reh geschossen. Kurz
darauf hätten sich die bekannten Vorgänge ab-
gespielt, bei denen Christian erschossen wurde.
Das Schöffengericht nahm die Aussagen der
beiden Angeklagten als glaubhaft an und ver-
urteilte Schuck und Engisch lediglich wegen
Beihilfe zum Jagdvergehen zu je 50 Mk. Geld-
strafe. Die Anklage hatte auf unbefugte ge-
meinschaftliche Jagdausübung gelaute.

Neukölln, 23. Febr. Die „B. Z.“ meldet
aus Neukölln (Rixdorf). Die Familie Schmidt,
bestehend aus dem Eheleuten, einem 14jährigen
Mädchen und einem 5jährigen Knaben wurde am 21.
tot aufgefunden. Sämtl. Gashähne in der Woh-
nung waren geöffnet und alle Türen und
Fenster waren geschlossen und mit Watte ver-
stopft. Frau Schmidt litt seit langer Zeit an
Brustkrebs, und ihr Mann äußerte, verschie-
denen Personen gegenüber, daß er lieber mit
seiner Familie in den Tod ging, als die
Leiden seiner Frau noch länger anzusehen.

Sprossen- und Heringschwärme in der
Nordsee. Durch die Presse geht die Nachricht,
daß in Cuxhaven große Sprossen- und Herings-
schwärme in der Außenwelle festgestellt worden
sind. Bis jetzt seien schon beträchtliche Sprossen-
und Heringsfänge gemacht worden, die von
Marinefahrzeugen nach Cuxhaven eingebracht
worden sind. Die Marine hat den Hauptan-
teil dieser großer Fänge einstweilen zur Dek-
kung ihres eigenen Bedarfs verwendet. Mit
dem fortschreitenden Lauwetter wird jedoch
der Heringsfang auch von der Fischerflotte
aufgenommen werden können, und es steht zu
erwarten, daß dann bedeutende Mengen dieser
Fische auf den Markt kommen. — Diese Nach-
richt klingt sehr erfreulich. Wenn man nur von
diesen Sprossen- und Heringsfängen hier denn
auch etwas zu verspüren bekäme.

Wie verteuert sich das Reisen? Bei
der Personenbeförderung soll die Abgabe der
neuen Verkehrssteuer in der 1. Fahrklasse 16
vom Hundert, in der 2. Fahrklasse 14 vom
Hundert, in der 3. Fahrklasse 12 vom Hun-
dert und in der 4. Fahrklasse 10 vom Hundert
des Beförderungspreises betragen. Ist bei
einem Unternehmen nur eine Klasse vorhanden,
so wird der Abgabesatz der 3. Klasse erhoben.
Im Gepäckverkehr beträgt die Abgabe 12 vom
Hundert, bei der Güterbeförderung 7 vom
Hundert, des Beförderungspreises.

Es ist ein stiller Dienst, den die Soldaten-
heime leisten. Sie tun so gar nichts Besonde-
res, nach außenhin Großes. Man findet nichts
andres dort, als was uns daheim selbstver-
ständlich gewesen ist und was man im Gefühl
seines guten Rechtes hinnimmt. Aber der
Krieg kam und wertete alle Werte um. Er
rückte für unsre Soldaten diese anscheinend un-
scheinbaren Dinge in weite Ferne. Sie müssen
die einfachen täglichen Lebensgewohnheiten ent-
behren lernen, und nun erst empfinden sie, in
wie hohem Maße sie einen Teil unsres Wohl-
befindens ausmachen. Wer hätte früher ge-
glaubt, daß er einmal Sehnsucht empfinden
könnte, z. B. nach einem Stück Seife, einer
Zahnbürste, nach einem warmen Essen, nach
einer Zeitung oder Briefpapier. — Es war
ja immer alles da. Aber jetzt haben alle die-
se Dinge nie geahnte Bedeutung gewonnen,
und man gäbe etwas darum, könnte man nur
manchmal leben, wie in früheren Zeiten. Die-
ser Sehnsucht unsrer Feldgrauen bringen die
Soldatenheime herrliche Erfüllung. Hier kann
der Soldat sich wieder zum Menschen ver-
wandeln und schweigt in Kulturüberfluß. Das
heißt, er kann sich waschen rasieren, am ge-
deckten Tisch essen und ungestört schreiben und
lesen. Was das in ihrem Leben zu bedeuten
hat, der frage nur mal bei unsren Soldaten
nach.

Anser U-Boot-Krieg.

Jeder Tag bringt neue Kunde von den Heldentaten unserer unergründlichen U-Boot-Führer, jeder Tag läßt deutlicher erkennen, welchen schweren Schlag wir unseren Feinden mit der Ankündigung des ungehemmten U-Boot-Krieges verfehlt haben. Schon durch die Unterbindung der Truppentransporte und der Zufuhr von Munition, Lebensmitteln und Rohstoffen ist der U-Boot-Krieg imstande, militärisch eine entscheidende Rolle in dem Ringen gegen England zu spielen. Darüber hinaus aber bringt er durch die Vernichtung eines erheblichen Teils der englischen Handelsflotte eine beträchtliche Schädigung des englischen Nationalvermögens, die sich vielleicht weniger fest, desto schwerer aber später fühlbar machen wird.

Die Stellung Englands als der Weltfrachtfahrer war eine der Hauptstützen der englischen Finanzkraft; durch sie hat es während des Krieges seine Verbündeten in Gestalt hoher Frachten unbarmherzig geschädigt, und durch sie konnte es hoffen, nach dem Kriege seine Verluste wenigstens zum Teil wieder einzubringen. Diese Aussicht schwindet jedoch mehr und mehr. Der deutsche Wettbewerber ist nicht vernichtet, eine Reihe anderer ist im Entstehen begriffen, die eigene Schiffszahl dagegen schrumpft zusehends zusammen unter der Wirkung der U-Boots-Waffe. Bis Ende 1916 hatte die englische Handelsflotte etwas über 3 Millionen Brutto-Register-Tonnen verloren, während der Zuwachs von Neubauten infolge andauernder Inanspruchnahme der Werften verhältnismäßig gering war. Der Wert dieses Verlustes ist nach der gegenwärtigen Lage des Schiff- und Frachtenmarktes, da selbst ältere Schiffe mit dem Doppelten ihres Neubaupreises bezahlt werden, ungeheuer.

Vor dem Kriege, besonders in den geschäftstillen Jahren 1910 und 1911, waren Schiffe billig. Große Frachtdampfer wurden damals für 100 bis 110, kleinere für 120 bis 130 Mark für die Tonne Tragfähigkeit hergestellt; 1912 waren die Preise aber schon auf 160 bis 250 Mark gestiegen. Es ist daher eine durchaus mögliche Schätzung, wenn man für die augenblicklichen Verhältnisse und für die ersten Jahre der folgenden Friedenszeit 300 Mark für die Tonne Ladefähigkeit ansetzt. Das würde ungefähr einem Preise von 500 Mark für die Brutto-Register-Tonne (Raum-Tonne) entsprechen. Der bisherige Verlust der englischen Handelsflotte würde demnach einen Geldwert von 1500 Millionen Mark darstellen. Dabei soll gar nicht einmal berücksichtigt werden, daß bei den herrschenden, auf das 8- bis 10fache, des Friedensstandes gestiegenen Frachtpreisen Schiffe sich zurzeit in wenigen Wochen bezahlt machen, und daß daher der entgehende Frachtgewinn eine sehr beachtenswerte Summe darstellen würde.

Dazu kommt aber noch der Wert der Ladungen. Ihn im einzelnen genau anzugeben, ist nicht möglich, aber die Statistiken der englischen Seeverkehrung bieten insofern einen Anhalt, als in ihnen der Wert der versicherten Ladungen etwa doppelt so hoch ist als der der Schiffkörper. Hat sich der Wert der letzteren stark erhöht, so gilt das infolge der hohen Frachtpreise für die Ladungen mindestens in demselben Maße. Mag der eine oder der andere Dampfer leer oder mit wenig wertvoller Fracht gefahren sein, so war die von anderen desto kostbarer. Die Ladung eines von unseren U-Booten eingekerkerten Munitionsdampfers wird doch allein auf 20 Millionen Mark beziffert. Nehmen wir aber an, daß der Ladungswert im Durchschnitt nicht höher gewesen ist als der der Schiffkörper, so wären mit den Schiffen von drei Millionen Tonnen Ladungen im Werte von ebenfalls 1500 Millionen Mark, im ganzen also 3 Milliarden Mark verlorengegangen. Vernichten unsere U-Boote täglich nur 20 000 Tonnen englischen Schiffraum, eine Zahl, die man nach den bisherigen Leistungen nicht als zu hoch gegriffen bezeichnen wird, so würde dies einen täglichen Verlust von 20 Millionen Mark für das englische Nationalvermögen bedeuten. Wie lange würde England wohl einen solchen Verlust aushalten, selbst wenn die Ladungen entbehrt und,

was selbstverständlich ausgeschlossen ist, die Schiffe sofort ersetzt werden könnten? Würde Sir Edward Grey heute noch sagen, England werde, wenn es an dem Kriege teilnehme, wirtschaftlich nicht mehr leiden, als wenn es ihm fernbliebe?

Nun aber haben wir in den letzten Tagen gehört, daß einige unserer U-Boote beträchtlich höhere Tagesleistungen zu verzeichnen haben. England steht also vor einer schweren Krise. Die Männer, die leichten Herzens das Land in den Krieg stürzten, weil sie die günstige Gelegenheit gekommen glaubten, den deutschen Wettbewerb auf dem Weltmarkt zu erwürgen, erleben eine schwere Enttäuschung; denn dieser Kampf, durch Englands Nachsicht und durch seine Grausamkeit zum Ringen um Freiheit und Dasein vieler Völker geworden, bedeutet für England eine Wende, wie er für Europa die Einleitung eines neuen Zeitalters und für die Welt der Beginn neuer Völkerguppierungen und Beziehungen geworden ist.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Der U-Boot- und Minen-Krieg.

Kapitän Jacobson von dem versenkten norwegischen Biermischschoner erzählt in Kopenhagen, das Schiff sei auf der Reise von Sibirien nach Queenstown mit 14 000 Tonnen Balfischtran am 4. Februar 80 Seemeilen von der irischen Küste versenkt worden. Der Kapitän mit Frau und Tochter wurde an Bord des Unterseebootes genommen. Der Aufenthalt dauerte dort 8 Tage. Am zweiten Tage ihres Aufenthaltes wurde in der Nähe des Kanals ein großer englischer Dampfer versenkt, der von Amerika mit Munition nach Frankreich unterwegs war. Die Explosion war so gewaltig, daß das Meer in weitem Umkreise in Aufruhr geriet und das Unterseeboot beschädigt wurde. Das versenkte Schiff hatte einen Wert von 1½ Millionen und die Ladung von 2 Millionen Kronen.

Ausländische Stimmen.

Die erfolgreiche Durchführung des U-Boot-Krieges hängt an, auch in Kreisen, die ihr ursprünglich einermachen zweifelnd gegenüberstanden, in ihrer wirklichen Bedeutung gewürdigt zu werden. So steht z. B. die gesamte holländische Presse sichtlich unter dem Eindruck des bisher bereits Erreichten. Selbst deutschfeindliche Politiker erkennen an, daß der U-Boot-Krieg keine Verweissungstat ist, daß eine große Anzahl von Schiffen der Verbündeten versenkt worden ist, daß die neutrale Schifffahrt nahezu still liegt. — Ähnliche Stimmen werden auch im übrigen neutralen Ausland laut.

Der Vorstoß der Kronprinzen-Armee.

Der erfolgreiche Vorstoß der Kronprinzenarmee hat, nach Berichten, die über Bern kommen, in Frankreich eine nicht zu verkennende Unruhe hervorgerufen, wenn gleich die amtliche Berichterstattung ihn als harmlos hinstellen sucht. Am bedeutsamsten kommt die Sorge um das Ungewisse an der deutschen Westfront in den Urteilen der Militärkritiker zum Ausdruck, und zwar bemüht sich die Mehrzahl, ihre Leser damit zu beruhigen, daß sie dem deutschen Vorstoß nur örtliche Bedeutung zuschreiben. Dagegen beurteilen andere Sachverständige die Unternehmung durchaus ernst und mahnen ebenfalls zur Aufmerksamkeit und Vorsicht. Mögliche Steigerung der Materialzerstörung wäre am Plage, um sich vom Feinde nicht das Geleg des Handelns vorsehreiben zu lassen, sondern ihm zuzuvorkommen. Am sorgenvollsten blickt Dervé in seiner „Victoire“ in die Zukunft, der entschieden eine Offensive verlangt, die nicht teurer zu stehen komme als die Defensiv.

England braucht Männer.

Die „Times“ schreibt, daß es vielleicht nötig sein wird, das militärische Alter bis auf 55 Jahre zu erhöhen, wenn die Aufhebung der Befreiung der Männer unter 30 Jahren kein genügendes Ergebnis haben sollte. „Daily Express“ erklärt, daß beabsichtigt

ist, die Männer in der englischen Armee in England und Frankreich, die jetzt bei der Verwaltung oder als Köche, Aufseher und Kraftwagenführer beschäftigt sind, durch Frauen zu ersetzen, um viele Männer für die Front frei zu bekommen.

Landesverrat.

Ein Mahnwort in erster Zeit.

Es ist ein böser Verstand, zu glauben, daß sein Land nur verrät, wer zum Feinde läuft und ihm für einen Judaslohn Mitteilungen macht über Neuformationen, Truppentransporte, Munitionslieferungen oder andere Dinge, die im Interesse der Kriegsführung unbedingt geheim bleiben müssen. Ohne bösen Willen, ohne Niedertracht der Gesinnung schädigen leicht die Gedankenlosen ihr Vaterland auf ganz dieselbe Weise. Denn der Feind sieht nicht nur jenseits unserer Front, getrennt von uns durch Gräben und Drahtverhauel. Der Feind hat nicht nur im neutralen Ausland seine bezahlten Spione, die in Hotels und Cafés, in Vergnügungsparks und in den Familien herumspionieren nach dienlichen Nachrichten. Es gibt — das ist erwiesen — in unserem eigenen Lande noch der feindlichen Agenten genug, die unter harmloser Maske sich den Schwappenden als Lauscher zugesellen und alles, was über militärische Dinge gesprochen wird, auf geheimen Wegen den feindlichen Heeresleitungen zugänglich machen. Drum: was schon im Frieden ein weißes deutsches Sprichwort ist: „Unser Schwärmer ist der Schweiger der Mägen!“, das hat im Kriege seine doppelte Geltung.

Der würdige alte Herr, der in der Bahn oder im Gasthof neben dir so eifrig seine Zeitung liest, hört vielleicht sehr genau zu, was du zu deinem Freunde „aus guten Quellen“ zu erzählen weisst. Der junge Mann mit einem unkontrollierbaren buntigen Bändchen im Anopel, der beim selben Händler, wie du, morgens seine Zigarren kauft, hat vielleicht ein weit größeres Interesse, wie seine gleichgültige Miene verrät, an allem, was du so nebenher über U-Boote und Truppenverschiebungen verläuten läßt. Der elegante Kabalter im Gelpel, der sich im Sessel neben dir beim Barbier die Schnurrbartspitzen brennen läßt und so ganz nur auf seine Verschönerung bedacht scheint, macht sich vielleicht fünf Minuten später im Café Notizen über das, was du von dem Wetter an der Front gehört hast und nun stichwortweise deinem Barbier erzählst.

Vollends das berühmte Siegel der Verschwiegenheit ist eine Karrenfalle. Es gibt nichts Gebrocheneres als dieses Siegel. Was der Schwärmer „Siegelnd“ erzählt, das trachtet „Siegelnd“ der Wichtigtuier weiter. Und durch eine Kette von Schwärzern und Wichtigtuern, die alle das lächerliche Siegel der Verschwiegenheit bei sich haben, erfährt schließlich der Spion doch, was er braucht und wissen will. Jeder Deutsche hat eine „Beziehung“; jeder kann irgend etwas von einem Verwandten im Felde oder bei Verwaltungsstellen erfahren, was der Feind gern wüßte und ausnützte. Und deshalb hat jeder Deutsche, hoch und niedrig, Mann und Frau, die verdammte Pflicht und Schuldigkeit, den Mund zu halten. „Verschwiegener Mund — ein güldener Mund“, sagten unsere Großväter. Recht hatten sie: ein verschwiegener Mund kann seinem Lande heute viel Leid und Blut und Geld ersparen. Den Schwärzern und Wichtigtuern aber muß das Handwerk gelegt werden in einer Zeit, da unsere Feldgrauen handeln und alle hinter der Front in Erfüllung erster vaterländischer Pflicht zu schweigen haben.

Politische Rundschau.

Deutschland.

In den letzten Tagen fanden Konferenzen der Staatssekretäre Dr. Helfferich und Graf Rüdern mit Parlamentariern statt, die sich im wesentlichen mit der vorläufigen Geschäftsliste des Reichstags befaßten. Grörterungen größerer außerpolitischer Fragen

darfien, wie verlautet, im Reichstag nicht zu erwarten sein, sondern, falls eine Beratung als notwendig erweisen sollte, nächst in den Budgetkommissionen stattfinden.

* Dem Reichstag sind eingegangen Nachtragsset, der 15 Milliarden „aus dem Kriege“ anfordert, der Gelehen der 100 Millionen als weitere Kriegsgeld von dem Gewinn der Reichsbank berechneter Entwurf über die Erhebung eines Einkommensteuers und der Gelehen zur Sicherung der Kriegskosten.

Österreich-Ungarn.

* Aus der amerikanischen Presse die österreichisch-ungarische Regierung, die Aufklärung über die Haltung des Kabinetts in der Frage des ungehemmten U-Boot-Krieges sucht, erhält zunächst die auffallend verlässliche Haltung, die Wilson Deutschland und Österreich gegenüber eingenommen hat. Verständigung des uneingeschränkten U-Boot-Krieges wurde gleichzeitig von den Mittelmächten erlassen. Während Wilson diplomatischen Beziehungen mit Deutschland bricht, fragt er in Wien an, ob man den Standpunkt geändert habe. Es kann wohl Zweifel darüber herrschen, wie die Antwort der österreichisch-ungarischen Regierung ausfällt, die sich bei Erklärung des uneingeschränkten U-Boot-Krieges mit Deutschland solidarisch erklärt hat.

Frankreich.

* Der frühere amerikanische Botschafter in Berlin, Gerard, ist vom Präsidenten Poincaré empfangen worden. Er reiste nach Spanien ab.

Italien.

* Das römische Militärblatt veröffentlichen einen Entschluß des Kriegsministers, nach dem März und April abwechselungsweise 80 000 Mann Truppen der Landwirtschaft zur Verfügung gestellt werden sollen. Truppen unterliegen während dieser Zeit Militärgesetz.

Portugal.

* Ganz überraschend ist es zu einem Kabinettskrisis gekommen. Schon längerer Zeit waren aus Portugal Nachrichten zu uns gedrungen, aus denen man schließen konnte, daß der Anschluß Portugals an den Vierverband dem Lande keinen Segen gebracht. Vielfach wurde über revolutionäre Bewegungen und Meutereien von Truppen, nach Frankreich abmarschieren sollten, berichtet. Auch die Not im Lande war zusehends gestiegen und dürfte in letzter Zeit nicht geringer gewesen sein. Interessant ist, daß der Sturz der Regierung einen Tag nach der zu Ehren Frankreichs und Englands veranstalteten Kammsitzung erfolgte, in der die Opferbereitschaft Portugals für den Vierverband in gewissem Maße gefeiert wurde.

Rußland.

* In Petersburg hat ein wichtiger Ministerrat unter Teilnahme aller Minister des neuen Londoner Botschafters Salomow gefunden. Den Vorstoß führte der Zar. U. a. wurde das Verhältnis zwischen Regierung und Duma in ausführlicher Weise besprochen.

* Die viermonatige Zeichnungsfrist für Kriegsanleihe von 3 Milliarden hat jetzt mit einem Mißerfolge abgeschlossen; nach dem „Dien“ blieben größter Zungebedeck, außerdem hat das Manöverbatalion heftige Schwierigkeiten, die übernommene Anteile in der Öffentlichkeit abzusetzen.

Griechenland.

* Die Gesandten der „Schutzmächte“ England, Frankreich und Rußland haben an Griechenland eine Note gerichtet, die auf die feindliche Haltung der griechischen Presse hinweist und erklärt, daß die Blockade fortgesetzt werden müsse, bis die griechische Regierung Garantien für die Sicherheit des Landes geschaffen habe. Man sieht, der Vierverband seinen Schutz in der ihm eigenen Art aus.

Der fall Guntram.

27] Kriminalroman von Wilhelm Fischer.

(Schluß.)

Im nächsten Augenblick wechselte die Klein den harten Sitz auf dem Bank mit dem ihr mehr zusagenden auf dem Schoße der Tante Irma, und sich innig an Irma anlehnd, schloß sie wie zum Schloße die Augen.

„Bist du müde, Konstantin?“ fragte Irma.

„Nein, Tante Irma,“ entgegnete die Kleine mit schwerm, von Herzen kommenden Seufzer. Irma preßte die Kleine zärtlich an sich.

Nach einer Pause meinte die Kleine plötzlich: „Tante Irma, hat meine liebe Mama im Himmel auch so schöne Blumen wie du?“

„Noch viel schönere, mein Kind!“

„Das ist gut. Dem lieben Gott will ich in meinem Gebet heute abend sagen, daß er meiner Mama immer die schönsten Blumen gibt.“

Irma traten die Tränen in die Augen; sie lächelte das Kind, das jetzt beide Arme um ihren Hals schlang; Irma war von dem rührenden Gebet des Kindes so erschüttert, daß sie nicht bemerkte, daß der Sand hinter dem Bockstisch knirschte.

„Tante Irma, ich habe auch Papa so lieb. Aber wenn er Mama im Himmel besucht und von mir grüßt, dann nimmt er mich nie mit und ich bin allein. Tante Irma, wenn du meine Mama würdest, meinst du nicht, daß dann mein Papa immer bei mir bliebe?“

„Gewiß, mein Kind!“ lächelte Irma erwidend.

„Dann bitte, Tante Irma, werde doch meine Mama, ich will dich dann fast so lieb haben wie meine Mama im Himmel.“

Das Kind an sich pressend, schloß Irma träumerisch die Augen; da schlug die sonore Stimme des Vaters an ihr Ohr. „Erhören Sie die Bitte des Kindes, wenn ich um das selbe bitte?“

Ein beseliges Lächeln verschönte ihn, und mit geschlossenen Augen flüsterte sie wie im Traum: „Ja, tausendmal ja!“

„Irma!“ rief da der glühende Mann und umschlang das schöne Mädchen stürmisch...

Die Kleine glitt vom Schoße und laut jubelnd: „Ich habe wieder eine Mama. Tante Irma ist meine Mama geworden!“

„Lies sie dem Hause zu als erste, die Frau Mirle und dem alten Jersche die willkommene Freudenbotschaft brachte.“

Der Verlobung folgte bald die Hochzeit des stillen Paares, die auf Veranstaltung Jersches im „Kaiserhof“ gefeiert wurde.

Noch lange, nachdem Guntram mit seiner jungen Frau und dem Kinde, das auf Wunsch Irmas in Begleitung der Witwe mitgenommen wurde, nach dem sonnigen Süden aufgebrochen waren, saßen Jersche, Brand, der Polizeirat und Freiherr von Weide, von den übrigen Hochzeitsgästen abseits, in lebhafter Unterhaltung, die sich um das im Verlage von Weide erschienene Buch des Polizeirats, „Die Magazinitis und ihre Bekämpfung vom kriminalistischen Standpunkte aus“, drehte.

Jersche hatte das Buch gelesen und sein herbes Urteil über die Neptomanie in Warenhäusern wesentlich modifiziert; er war es auch, der in der kleinen Runde auf Verfasser und Verleger des Buches folgenden zündenden Toast ausbrachte:

„Gut ist alle Theorie! Die Theoretiker, die jetzt wieder an der Arbeit sind, den alten Karren des Strafprozesses im Jugendstil vielleicht auszugucken, anzustreichen und mit Pneumatik zu versehen, mögen sie sich des Goetheschen Axioms erinnern und bedenken, daß Menschenwert nur Stückwerk ist. Nur die Praxis ist ewig jung! Ich leere mein Glas darauf, daß Ihre Anregungen, meine Herren, daß Ihre in der Praxis gewonnenen Erfahrungen zugehört werden, als Material zum Bau eines Strafgesetzes, dessen Stil die Vorfälle aller Stilarten harmonisch zu einem Monumentalbau deutscher Wissenschaft und geleiteter deutscher Lebensweisheit vereint. Daß er frei von Mängeln werde, daß er ein Bollwerk deutscher Größe auf Jahrhunderte hinaus sein werde, das wolle Gott!“

G n d e.

Die Spinne als Haustier.

Naturreichliche Plauderei.

Gegen die Spinnen besteht im allgemeinen ein Vorurteil. Man mag sie nicht recht. Sie und da freut man sich vielleicht an einem künstlich gewobenen Spinnweb, wenn nach einem

Regenschauer die Tropfen drin hängen bleiben und nun die Sonne darin funkelt, Tausende von Farbenstrahlen darin weht, — das ist nur das Werk der Spinne und nicht die Spinne selber. „Pui Spinne!“ ein alter Lieblingsspruch und in diesem schon prägt sich der Widerwillen gegen die so hochinteressante Tier aus, das für denjenigen, der gern in die Werkstätten der Natur einblick tut, sich zum Haustiere eignet und zweitens, jedenfalls aber weit mehr der Laubfrosch, der in vielen Häusern so gehalten und gepflegt wird. Im übrigen gibt es Spinnen und Spinnen, und einige Arten gar nicht so häßlich, wie man sich's vorstellt. Wertvollerweise aber gehört gerade die Hausspinne mit zu den häßlichsten und wissen nicht, wie unsere Umgebung die darin beeinflusst hat.

Man wirft den Spinnen Grausamkeit vor, aber schon ein alter, leiser immer noch bleibender Satz sagt ja, das grausamste ist der Mensch. Und übrigens hat sich's mit der Grausamkeit der Spinnen. Sie müssen auch leben und müssen streßen, um zu leben und müssen — ebenso wie wir — töten, um zu essen. Aber sie werden niemals aus Antipathie, niemals aus Mordlust, niemals aus purer Grausamkeit, so wie wir. Und nebenbei sind die Spinnen uns durch ihre „Mordlust“ sehr nützlich. Sie vernichten nicht nur Fliegen und Tausenden, sondern auch andere schädliche Insekten, und der Gärtner, der eine Spinne tötet, sollte mindestens entlassen werden, wenn er weiß nicht, was er tut, und wie er sich

Am Ausguck.

Studentinnen der afrikanischen Kultur.

Die Pariser Presse machte in der letzten Woche die erstaunliche Entdeckung, daß die eleganten, ansonsten der strengsten Wissenschaft nicht allzu holden Pariserinnen plötzlich ein mehr als auffallendes Interesse für das Studium afrikanischer Kultur an den Tag legten. Der Professor für Ägyptologie am Collège de France, Toubouin, bemerkte, daß sein sonst wenig besuchter Hörsaal die Fälle der Verneinigen kaum zu fassen vermochte, und zwar befanden sich neben den Studenten in dem Saal zahlreiche augenscheinlich sehr vornehme Damen. Noch rätselhafter wurde dieser Eifer dem Professor, als er unter den Anwesenden auch Kinder ermittelte. Schließlich faßte er sich jedoch und hielt seinen Vortrag. Bei den Schlussworten vernahm er Seufzer, die dem Schmerz darüber Ausdruck gaben, daß die Vorlesung schon ihr Ende erreicht hatte. Nunmehr wurde aber auch dem verblüfften Gelehrten Gelegenheit geboten, die Lösung des Rätsels zu erfahren. Beim Fortgehen hörte er nämlich, wie eine Dame zu ihrer Freundin sagte: „Ich komme morgen um 2 Uhr wieder her, wenn ich mir bis dahin keine Kohlen verschaffen kann.“

Unerwartete Wirkung eines „Opfertages“.

Wie in allen kriegsführenden Ländern, werden auch in Frankreich Opfertage zugunsten verschiedener wohltätiger Unternehmungen abgehalten. Aber auch solche Veranstaltungen können bei mangelnder Organisation mehr Schaden als Nutzen stiften, wie aus dem letzten Pariser Opfertag für die Tuberkulosen hervorging, der ein ebenso unerwartetes wie unliebsames Ergebnis zeitigte. Dieser Tag wurde nämlich gerade in der grimmigsten Kälteperiode abgehalten, und ein Arzt klagt im „Nouvelles“ darüber, daß dies eine schwere Schädigung der mit den Sammelbüchsen betrauten Jugend verursacht habe: „Gleich nach dem berühmten Opfertage konnte ich in meiner Praxis die Ergebnisse dieser Veranstaltung bemerken. Als zusammenfassendes Urteil kann man daraufhin nur sagen, daß der Pariser Polizeipräsident nicht belobt werden sollte, wie es leider in Wirklichkeit geschah, sondern daß man ihm eher eine ordentliche Tracht Prügel verabreichen müßte. Denn derselbe Polizeipräsident, der den Kindern in diesem Winter aus ganz unbegreiflichen Gründen das Eislaufen unterlag, hat mit diesem Tage eine erstaunliche Verbreitung der Bronchitis organisiert. Im Durchschnitt hat jedes Kind, das 10 Frank ein sammelte, sich eine Krankheit geholt, die monatelang dauern und einen erheblichen höheren Betrag verschlingen wird. Wenn die Regierung weiterhin nur nach papiernen Regeln arbeitet, ohne sich um das Wetter zu kümmern, wird sie nach jedem Opfertage einen zweiten Opfertag für die Opfer des ersten Opfertages einführen müssen. Spinnst man diese traurige Möglichkeit weiter aus, so wird es mit der Zeit überhaupt keine gefunden Leute mehr in Frankreich geben.“

Englands neue Zuckerpflanze.

Daß die englische Beschränkungsstatistik auch für England selbst nicht ohne Folgen bleibt, beweist am deutlichsten der Umstand, daß man auch jenseits des Kanals auf der Suche nach neuen Ersatzmitteln für mangelnde Rohstoffe begriffen ist. Die starke Preissteigerung des Zuckers hat besonders auf diesem Gebiete zu zahlreichen Versuchen Anlaß gegeben, und der „Ceylon Observer“ behauptet, daß man auch tatsächlich eine neue Pflanze gefunden habe, an deren Eignung für die Zuckergewinnung man große Hoffnungen knüpft. Besonders leichtgläubige erklären sogar, daß diese neue Zuckerpflanze späterhin die Zuckerversorgung Englands zu einem sehr beträchtlichen Teile übernehmen können. Die in Frage stehende Pflanze ist die sog. Palmyrapalme, im nördlichen Gebiet von Ceylon heimisch. Nachdem die ersten Versuche zur Gewinnung von Zucker aus dieser Palmenart abgeschlossen waren, wurden Proben des aus dem Palmenmark ge-

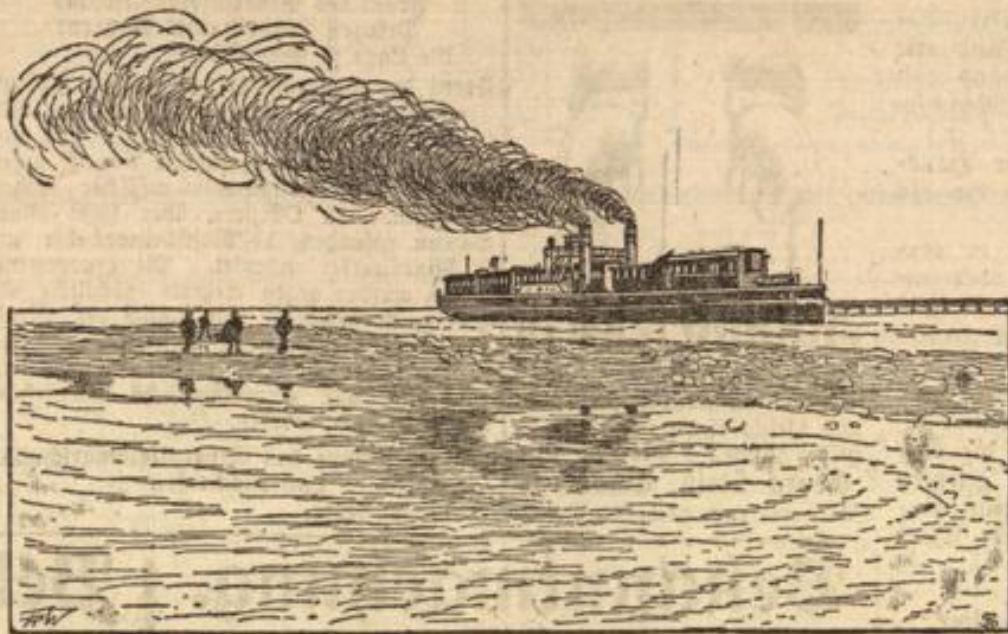
wonnenen Zuckers zur weiteren Prüfung nach London geschickt. Diese Proben fanden bei den englischen Fachleute eine günstige Beurteilung, und hierauf begab sich ein Vorstandsmitglied der Zuckerraffinerien auf Ceylon, G. L. Cor, nach England, um dort ein Konfession mit genügendem Kapital für den rationellen Ausbau von Palmyrapalmen auf Ceylon zu bilden. Die Begeisterung, mit der dieser Plan aufgenommen wird, erklärt sich in der Hauptsache aus der ziemlich argen Verdrängung des englischen Zuckermarktes. Trotzdem die ganze Frage bereits gut 1 1/2 Jahre alt ist, konnte aber bisher nichts Näheres darüber veröffentlicht werden, ob dieser neue Palmengruder auch nur annähernd denselben Wert hat wie der Rohgruder und inwieweit die Palmyrapalmen in dieser Hinsicht ergiebig sind. Der Rübenzucker aber wird auf verhältnismäßig einfache Weise

Von Nah und fern.

Hamburger Vergnügungststätten ohne Heizung. In Hamburg erschien eine Verfügung des kommandierenden Generals, durch die die kürzlich verfügte Schließung der Kaffeehäuser, Konzertlokale, Varietés und anderen Vergnügungststätten wieder aufgehoben wird. Alle diese Vergnügungststätten dürfen ihren Betrieb wieder eröffnen, müssen jedoch die Heizung unterlassen und die Beleuchtung auf das mindeste Maß beschränken. In der Verfügung wird gesagt, daß das mildere Wetter auch die Milderung des Kohlenmangels herbeigeführt habe.

Beschlagnahme einer reichen Diebesbeute. Eine reiche Diebesbeute aus Hannover wurde von der Kriminalpolizei in Berlin entdeckt und beschlagnahmt. In dem Warenhaus

Trajektverkehr Stralsund—Rügen im vereisten Sund.



Man sieht dem Winter immer mit einem Mißtrauen entgegen, denn er bringt uns immer, so schön er in seiner Art ist, eine Reihe Beschwerden mit. In diesem Jahre ist Deutschland von einem besonders harten und langen Winter heimgesucht worden und es haben sich durch die Kriegsverhältnisse bedingt wirtschaftliche Unzulänglichkeiten ergeben. Man wird wohl noch lange vom Kriegswinter 1917 reden, der uns bei 33 Grad Kälte ungeheure Ver-

sehrsmittel, Kohlenkalamität usw. brachte. Auch an der Küste hatte die Kälte mit unverminderter Heftigkeit eingesetzt, so daß in den Küstenstädten sogar Fahrzeuge eingestoren waren und der Verkehr mittels Frachtschiffen aufrechterhalten werden mußte. Unser Bild zeigt den Trajektverkehr Stralsund—Rügen, der sich trotz des vereisten Sundes hat aufrechterhalten lassen.

so billig und in so großen Mengen gewonnen, daß höchstwahrscheinlich nach Aufhebung der Kriegssperren das vorläufig noch phantastische englische Palmengruderunternehmen seiner Konkurrenz nicht wird standhalten können.

Volkswirtschaftliches.

Die Bewirtschaftung des Terpentinöls. Zur Regelung des Bedarfs an Terpentinöl ist durch eine neue Bundesratsverordnung die einheitliche Bewirtschaftung sowohl der inländischen als auch der aus dem Ausland eingeführten Bestände angeordnet worden. Die Einbeziehung des Handels in die Bewirtschaftung erschien angezeigt, da dieses hauptsächlich als Ertrag von Terpentinöl in Frage kommt. Die Bewirtschaftung ist dem Kriegsausschuß für pflanzliche und tierische Öle und Fette in Berlin übertragen worden. Im übrigen läßt sich die neue Bundesratsverordnung im wesentlichen der Verordnung über den Verkehr mit Holz vom 7. September 1916 an.

Erhöhung der Abgaben für Tabak-Erzeugnisse. Nach § 37 des Tabaksteuergesetzes vom 15. Juli 1909 ist die Verwendung von Tabakerzeugnissen verboten. Ausnahmen hiervon kann der Bundesrat gestalten und dabei über die zu entrichtenden Abgaben Bestimmung treffen. Wie dem Reichstag nunmehr mitgeteilt wird, hat der Bundesrat die bei der Verwendung von Erzeugnissen zu entrichtende Abgabe von 85 Mark auf 120 Mark für den Doppeltentner ihres Gewichts, in verarbeiteterem Zustand erhöht. Sie treten außer Kraft, wenn der Reichstag es verlangt.

von Herzberg in Hannover wurden kürzlich von Einbrechern für 10 000 Mark goldene und silberne Wert- und Schmuckgegenstände gestohlen. Die Vermutung, daß Berliner Verbrecher ihre Hand im Spiel gehabt hätten, bestärkte sich nicht. Dagegen ermittelte die Berliner Kriminalpolizei, daß ein Uhrmacher K., der in Hannover eine Ausbesserungswerkstatt betreibt, den größten Teil des gestohlenen Gutes an einem Uhrenhändler in Berlin verkauft hat. Dort wurden für 6000 bis 8000 Mark goldene und silberne Uhren, Ketten, Ringe usw. beschlagnahmt. Die Sachen wurden dem Eigentümer in Hannover wieder zugeestellt.

Schul-Freiplätze für Kinder Gefallener. In der letzten Sitzung des Bürgervorsteherkollegiums der Gemeinde Stadthagen gelangte ein Antrag zur einstimmigen Annahme, wonach den befähigten Söhnen unbemittelter, für das Vaterland gefallener Bürger Stadthagens der freie Besuch des städtischen Gymnasiums gewährt werden soll.

Schlagwetterexplosion. Auf der Beche „Kaiserstuhl II“ bei Dortmund ereignete sich eine Schlagwetterexplosion, wobei drei Bergleute getötet und sieben verletzt wurden.

Wurstkarte in Lippe. Das lippsche Landesfleischamt erläßt in der „Lippischen Landeszeitung“ eine Bekanntgabe über die Einführung der Wurstkarte für das Fürstentum Lippe. Die Wurstkarten werden nur an Inhaber von Fleischkarten abgegeben und sollen den Verkehr

mit der bisher marktfreien Wurst und Fettwaren regeln.

Neue Schiebungen in Bayern. In der Weizsach sind große Weizschiebungen aufgedeckt worden. Zahlreiche Selbstverleger haben dort mehr Getreide vernahen lassen, als ihnen nach den Maßscheinen zulässig. Viele stehen sogar ohne Maßscheine da, um so ein Mehrfaches der ihnen zustehenden Menge zu erhalten. Die Schuldigen werden bestraft, die Mähdreien sind geschlossen worden.

Die Kohlennot in Wien. Bürgermeister Weizsachner hat sich neuerdings an den österreichischen Ministerpräsidenten mit dem Ersuchen um schnelle Hilfe bei der Kohlenversorgung der Stadt gewandt. Infolge der andauernden Kohlennot beschloß der Stadtrat, in etwa 1400 Straßen Wiens nur noch diejenigen Klammern anzulinden zu lassen, die bisher die ganze Nacht hindurch brannten.

Kohlenkrawalle in Paris. Am 19. d. Mts. durchzog ein Haufe von hundert bis hundertfünfzig Personen, darunter viele Schüler, die Straßen von Paris, „Kohlen, Kohlen!“ schreiend. Die Menge wurde auf den Boulevards gestreut. In einer Seitenstraße stürmte eine Menge von drei- bis vierhundert Personen einen Kohlenplatz und raubte sieben- bis achttausend Kilogramm Brennholz. — Am demselben Tage waren in ganz Paris keine Holzwaren zu haben. Infolge der Festsetzung von Höchstpreisen für Butter und Käse sind die eingetroffenen Mengen von Butter und Käse bedeutend zurückgegangen und decken den Bedarf nicht mehr. Bisher kamen aus einem Departement täglich 2000 Kilogramm Butter nach Paris, jetzt dagegen nur 200.

Eine Million Pfund in die Luft geflogen. Nach einer Amsterdamer Blättermeldung beträgt der Schaden, der durch die Explosion der Munitionsfabrik in London am 19. Januar angerichtet wurde, eine Million Pfund (20 Millionen Mark).

Gerichtshalle.

Berlin. Umfangreiche Spritzdiebstähle bei der Firma Müller in der Dudenstraße, die um mindestens 20 000 Mark geschädigt worden ist, beschäftigten die Strafkammer. Angeklagt waren der Heizer Johann Kaerger und seine Ehefrau Marie, der Fahrstuhlführer Adolf Stark und der Schankwirt Heinrich Huber. Der letztere war der Heizer beschuldigt. Kaerger war in der Mülhlerschen Spritzfabrik als Heizer angestellt und benutzte diese Stellung, um in der Nachtschicht in den Keller einzusteigen und dort erhebliche Mengen Spiritus und sonstige Spirituosen zu stehlen. Der gestohlene Spiritus wurde immer von seiner Frau in blauen Kannen oder Korbfässchen ganz mannigfaltig abgeholt und meistens an den Schankwirt Huber verkauft. Das Gericht verurteilte Kaerger zu 3 Jahren Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust, die Frau zu neun Monaten Gefängnis, den Angeklagten Stark zu 3 Monaten Gefängnis und Huber zu einem Jahr 6 Monaten Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust.

Adm. Vom außerordentlichen Kriegsgericht wurden der 30 Jahre alte Rekrut Franz Gahn aus Offen und der 26 jährige Kontrolleur Peter Käser aus Lang bei Arefeld zum Tode verurteilt. Beide haben am 19. Dezember 1916 den Agenten Haverkamp aus Offen und dessen zwölfjährigen Sohn ermordet und beraubt.

Gesundheitspflege.

Mama, ich habe Kopfschmerz! hört man so oft Schulkinder, namentlich die jüngeren, in der Entwicklung begriffene Mädchen klagen. Diese Kopfschmerzen sind zum größten Teil aus Blutmangel, Schwäche, Ermüdung und Erschöpfung zurückzuführen und auf natürlichste Weise durch eine energiegelade Ernährung des ganzen Organismus der kleinen Patienten zu beseitigen. Neben Abhärtung, reichlicher Bewegung in frischer Luft, ist als eigentliches Kräftigungsmittel für schwächliche Kinder in erster Reihe die Somatole zu empfehlen. Als leichtverdauliches, hochkonzentriertes Eiweißpräparat führt sie selbst in kleinen Gaben dem Organismus die zum Körperaufbau nötigen Nährstoffe zu, regt den Appetit und die Verdauung an und bewirkt schon nach kurzem Gebrauch oft staunenswerte Gewichtszunahme. Da Somatole frei von Geruch und Geschmack und völlig löslich ist, läßt sie sich selbst ohne Wissen der Patienten, dem Kaffee, der Milch oder Suppe beimengen. Somatole hat sich in unzähligen Fällen so vorzüglich bewährt, daß sie bei schwächlichen und blutarmen Kindern regelmäßig Verwendungs finden sollte.

Garten schadet. Die Spinne aber verlangt nichts, als daß man sie in Ruhe läßt und denkt gar nicht daran, uns nach dem Sprichwort „Spinne am Morgen bringt Leiden und Sorgen“ irgend ein Leid anzutun oder zu prophezeien. Gegenwärtig freilich bringt uns die „Spinne am Abend“ Glück, es sei denn, wir betrachten die Zerstreuung als Glück, die uns ihre Beobachtung bieten kann. Am besten eignet sich zur solchigen Beobachtung das Weibchen unserer Hausspinne, der Tegenaria atrica, denn diese Weibchen haben die Gewohnheit, nie den Platz zu verlassen, an dem sie mal sind, und nur der Gewalt zu weichen. Die weibliche Spinne wird darum auch die Gefangenschaft nicht so fühlen, wie andere Tiere dies tun, sondern wird sich in dem Gefangenort, den wir ihr anweisen, sehr wohl fühlen.

Die Ehemänner unserer lieben guten Spinnen entwideln allerdings diese feinsten Eigenschaften nicht, sondern sie gehen auf allerlei Abenteuer aus, und sie sind es, die uns als die häßlichen, haarigen Gesellen oft so erschrecken.

Um nun die Spinne zum Haustier zu machen, muß man sich nur eine weibliche Spinne anschauen und sie mit einem Kößel samt Teilen ihres Regenspinnettes in eine Glimmabkühle von etwa drei Pfund Inhalt schenken. Man braucht das Gefäß nicht zu verschließen und soll es nicht, denn die Gefahr, daß die Spinne entweicht, besteht wie gesagt nicht, auch könnte sie gar nicht mehr aus der Wäsche heraus, denn ihre Füße sind herart geformt, daß sie sich an den glatten Glaswänden nicht halten kann.

Hat man nun in die Glaswanne ein Stäbchen gelegt, dann wird unsere Gefangene bald daran gehen, sich auf dem Boden des Gefäßes einen häßlichen Korridor zu „weben“ und von diesem aus, aus dünnen Fäden bestehende Gänge, die sich nach allen Richtungen hin durch das Gefäß ziehen werden. Ist es im Frühjahr, so wird man zu seiner Überraschung sehen, daß sich die Spinne eine Art Netz aus schneeweißen Seide baut und in dieses legt sie dann ihre Eier und von der Zeit an wird sie das Netz keinen Moment aus den Augen lassen, wohl aber wird sie in Zwischenräumen von ungefähr einer Woche daran gehen, ein neues Netz und wieder eins und wieder eines zu bauen, bis fünf oder sechs davon da sein werden. Und über diese Netze oder Kokons hängt sie alles, was sie an Nahrungsmitteln ergattern kann. Alle ihre Vorräte speist sie da auf und hängt sie, so wie die Indianer die erbeuteten Skalps, auf. In zwei bis drei Wochen kriechen die jungen, fertigen Spinnen aus den Eiern aus und nun ist es interessant zu sehen, wie das Fäutern und Verzehren der Vorräte beginnt. Allmählich wachsen die Jungen heran, die Gänge werden ihnen zu eng und sie werden sie ab, und da zeigt sich, daß, wenn irgendein vorwichtiges Spinnklein in einem Streit oder Kampf ein seiner Gliedmaßen verloren hat, das nicht sehr viel auf sich hat, denn — unter der abgeworfenen Haut befindet sich schon der Gliedmaßen-Ertrag.

Der Hautwechsel findet übrigens während des Wachstums öfter statt. Die Spinnen werden — sofern sie nicht von den eigenen

Eltern aufgefressen werden — groß und — eines Tages sind alle aus dem Glase verschwunden. Wohin? wer kann das wissen.

Womit aber wird die Spinne gefüttert? Mein Gott, das ist einfach genug. Man läßt ihr Fliegen, so wie man das für die Fische ja auch tut, und damit die Fliegen nicht wegfiegen, bedeckt man während einer kurzen Zeit die Glaswanne mit Papier. Nun gibt es aber nichts Interessanteres zu sehen, als wie sich die Spinne der Fliegen gegenüber benimmt und — die Fliege der Spinne.

Die ungeliebte Fliege scheint nämlich gar keine Abnung zu haben, was für ein furchtbarer Feind ihr die Spinne ist, die oft zu kalt oder zu schläfrig ist, um sich um ihr neues Opfer leicht schon zu kümmern. Die Fliege kriecht oft ungeniert unter der Spinne durch und über sie weg, so daß es fast scheint, sie sehe sie gar nicht. Und tatsächlich nimmt man auch an, daß dies der Fall ist. Weder die Fliege sieht die Spinne, noch die Spinne die Fliege, und eine Fliege kann ungestört dicht unter der Spinne fliegen, und nichts wird ihr geschehen, so lange sie sich nicht rührt. Die kleinste Bewegung aber läßt schon zu spüren. Die Fliege kriecht oft ungeniert unter der Spinne durch und über sie weg, so daß es fast scheint, sie sehe sie gar nicht. Und tatsächlich nimmt man auch an, daß dies der Fall ist. Weder die Fliege sieht die Spinne, noch die Spinne die Fliege, und eine Fliege kann ungestört dicht unter der Spinne fliegen, und nichts wird ihr geschehen, so lange sie sich nicht rührt. Die kleinste Bewegung aber läßt schon zu spüren. Die Fliege kriecht oft ungeniert unter der Spinne durch und über sie weg, so daß es fast scheint, sie sehe sie gar nicht. Und tatsächlich nimmt man auch an, daß dies der Fall ist. Weder die Fliege sieht die Spinne, noch die Spinne die Fliege, und eine Fliege kann ungestört dicht unter der Spinne fliegen, und nichts wird ihr geschehen, so lange sie sich nicht rührt. Die kleinste Bewegung aber läßt schon zu spüren. Die Fliege kriecht oft ungeniert unter der Spinne durch und über sie weg, so daß es fast scheint, sie sehe sie gar nicht. Und tatsächlich nimmt man auch an, daß dies der Fall ist. Weder die Fliege sieht die Spinne, noch die Spinne die Fliege, und eine Fliege kann ungestört dicht unter der Spinne fliegen, und nichts wird ihr geschehen, so lange sie sich nicht rührt. Die kleinste Bewegung aber läßt schon zu spüren. Die Fliege kriecht oft ungeniert unter der Spinne durch und über sie weg, so daß es fast scheint, sie sehe sie gar nicht. Und tatsächlich nimmt man auch an, daß dies der Fall ist. Weder die Fliege sieht die Spinne, noch die Spinne die Fliege, und eine Fliege kann ungestört dicht unter der Spinne fliegen, und nichts wird ihr geschehen, so lange sie sich nicht rührt. Die kleinste Bewegung aber läßt schon zu spüren. Die Fliege kriecht oft ungeniert unter der Spinne durch und über sie weg, so daß es fast scheint, sie sehe sie gar nicht. Und tatsächlich nimmt man auch an, daß dies der Fall ist. Weder die Fliege sieht die Spinne, noch die Spinne die Fliege, und eine Fliege kann ungestört dicht unter der Spinne fliegen, und nichts wird ihr geschehen, so lange sie sich nicht rührt. Die kleinste Bewegung aber läßt schon zu spüren. Die Fliege kriecht oft ungeniert unter der Spinne durch und über sie weg, so daß es fast scheint, sie sehe sie gar nicht. Und tatsächlich nimmt man auch an, daß dies der Fall ist. Weder die Fliege sieht die Spinne, noch die Spinne die Fliege, und eine Fliege kann ungestört dicht unter der Spinne fliegen, und nichts wird ihr geschehen, so lange sie sich nicht rührt. Die kleinste Bewegung aber läßt schon zu spüren. Die Fliege kriecht oft ungeniert unter der Spinne durch und über sie weg, so daß es fast scheint, sie sehe sie gar nicht. Und tatsächlich nimmt man auch an, daß dies der Fall ist. Weder die Fliege sieht die Spinne, noch die Spinne die Fliege, und eine Fliege kann ungestört dicht unter der Spinne fliegen, und nichts wird ihr geschehen, so lange sie sich nicht rührt. Die kleinste Bewegung aber läßt schon zu spüren. Die Fliege kriecht oft ungeniert unter der Spinne durch und über sie weg, so daß es fast scheint, sie sehe sie gar nicht. Und tatsächlich nimmt man auch an, daß dies der Fall ist. Weder die Fliege sieht die Spinne, noch die Spinne die Fliege, und eine Fliege kann ungestört dicht unter der Spinne fliegen, und nichts wird ihr geschehen, so lange sie sich nicht rührt. Die kleinste Bewegung aber läßt schon zu spüren. Die Fliege kriecht oft ungeniert unter der Spinne durch und über sie weg, so daß es fast scheint, sie sehe sie gar nicht. Und tatsächlich nimmt man auch an, daß dies der Fall ist. Weder die Fliege sieht die Spinne, noch die Spinne die Fliege, und eine Fliege kann ungestört dicht unter der Spinne fliegen, und nichts wird ihr geschehen, so lange sie sich nicht rührt. Die kleinste Bewegung aber läßt schon zu spüren. Die Fliege kriecht oft ungeniert unter der Spinne durch und über sie weg, so daß es fast scheint, sie sehe sie gar nicht. Und tatsächlich nimmt man auch an, daß dies der Fall ist. Weder die Fliege sieht die Spinne, noch die Spinne die Fliege, und eine Fliege kann ungestört dicht unter der Spinne fliegen, und nichts wird ihr geschehen, so lange sie sich nicht rührt. Die kleinste Bewegung aber läßt schon zu spüren. Die Fliege kriecht oft ungeniert unter der Spinne durch und über sie weg, so daß es fast scheint, sie sehe sie gar nicht. Und tatsächlich nimmt man auch an, daß dies der Fall ist. Weder die Fliege sieht die Spinne, noch die Spinne die Fliege, und eine Fliege kann ungestört dicht unter der Spinne fliegen, und nichts wird ihr geschehen, so lange sie sich nicht rührt. Die kleinste Bewegung aber läßt schon zu spüren. Die Fliege kriecht oft ungeniert unter der Spinne durch und über sie weg, so daß es fast scheint, sie sehe sie gar nicht. Und tatsächlich nimmt man auch an, daß dies der Fall ist. Weder die Fliege sieht die Spinne, noch die Spinne die Fliege, und eine Fliege kann ungestört dicht unter der Spinne fliegen, und nichts wird ihr geschehen, so lange sie sich nicht rührt. Die kleinste Bewegung aber läßt schon zu spüren. Die Fliege kriecht oft ungeniert unter der Spinne durch und über sie weg, so daß es fast scheint, sie sehe sie gar nicht. Und tatsächlich nimmt man auch an, daß dies der Fall ist. Weder die Fliege sieht die Spinne, noch die Spinne die Fliege, und eine Fliege kann ungestört dicht unter der Spinne fliegen, und nichts wird ihr geschehen, so lange sie sich nicht rührt. Die kleinste Bewegung aber läßt schon zu spüren. Die Fliege kriecht oft ungeniert unter der Spinne durch und über sie weg, so daß es fast scheint, sie sehe sie gar nicht. Und tatsächlich nimmt man auch an, daß dies der Fall ist. Weder die Fliege sieht die Spinne, noch die Spinne die Fliege, und eine Fliege kann ungestört dicht unter der Spinne fliegen, und nichts wird ihr geschehen, so lange sie sich nicht rührt. Die kleinste Bewegung aber läßt schon zu spüren. Die Fliege kriecht oft ungeniert unter der Spinne durch und über sie weg, so daß es fast scheint, sie sehe sie gar nicht. Und tatsächlich nimmt man auch an, daß dies der Fall ist. Weder die Fliege sieht die Spinne, noch die Spinne die Fliege, und eine Fliege kann ungestört dicht unter der Spinne fliegen, und nichts wird ihr geschehen, so lange sie sich nicht rührt. Die kleinste Bewegung aber läßt schon zu spüren. Die Fliege kriecht oft ungeniert unter der Spinne durch und über sie weg, so daß es fast scheint, sie sehe sie gar nicht. Und tatsächlich nimmt man auch an, daß dies der Fall ist. Weder die Fliege sieht die Spinne, noch die Spinne die Fliege, und eine Fliege kann ungestört dicht unter der Spinne fliegen, und nichts wird ihr geschehen, so lange sie sich nicht rührt. Die kleinste Bewegung aber läßt schon zu spüren. Die Fliege kriecht oft ungeniert unter der Spinne durch und über sie weg, so daß es fast scheint, sie sehe sie gar nicht. Und tatsächlich nimmt man auch an, daß dies der Fall ist. Weder die Fliege sieht die Spinne, noch die Spinne die Fliege, und eine Fliege kann ungestört dicht unter der Spinne fliegen, und nichts wird ihr geschehen, so lange sie sich nicht rührt. Die kleinste Bewegung aber läßt schon zu spüren. Die Fliege kriecht oft ungeniert unter der Spinne durch und über sie weg, so daß es fast scheint, sie sehe sie gar nicht. Und tatsächlich nimmt man auch an, daß dies der Fall ist. Weder die Fliege sieht die Spinne, noch die Spinne die Fliege, und eine Fliege kann ungestört dicht unter der Spinne fliegen, und nichts wird ihr geschehen, so lange sie sich nicht rührt. Die kleinste Bewegung aber läßt schon zu spüren. Die Fliege kriecht oft ungeniert unter der Spinne durch und über sie weg, so daß es fast scheint, sie sehe sie gar nicht. Und tatsächlich nimmt man auch an, daß dies der Fall ist. Weder die Fliege sieht die Spinne, noch die Spinne die Fliege, und eine Fliege kann ungestört dicht unter der Spinne fliegen, und nichts wird ihr geschehen, so lange sie sich nicht rührt. Die kleinste Bewegung aber läßt schon zu spüren. Die Fliege kriecht oft ungeniert unter der Spinne durch und über sie weg, so daß es fast scheint, sie sehe sie gar nicht. Und tatsächlich nimmt man auch an, daß dies der Fall ist. Weder die Fliege sieht die Spinne, noch die Spinne die Fliege, und eine Fliege kann ungestört dicht unter der Spinne fliegen, und nichts wird ihr geschehen, so lange sie sich nicht rührt. Die kleinste Bewegung aber läßt schon zu spüren. Die Fliege kriecht oft ungeniert unter der Spinne durch und über sie weg, so daß es fast scheint, sie sehe sie gar nicht. Und tatsächlich nimmt man auch an, daß dies der Fall ist. Weder die Fliege sieht die Spinne, noch die Spinne die Fliege, und eine Fliege kann ungestört dicht unter der Spinne fliegen, und nichts wird ihr geschehen, so lange sie sich nicht rührt. Die kleinste Bewegung aber läßt schon zu spüren. Die Fliege kriecht oft ungeniert unter der Spinne durch und über sie weg, so daß es fast scheint, sie sehe sie gar nicht. Und tatsächlich nimmt man auch an, daß dies der Fall ist. Weder die Fliege sieht die Spinne, noch die Spinne die Fliege, und eine Fliege kann ungestört dicht unter der Spinne fliegen, und nichts wird ihr geschehen, so lange sie sich nicht rührt. Die kleinste Bewegung aber läßt schon zu spüren. Die Fliege kriecht oft ungeniert unter der Spinne durch und über sie weg, so daß es fast scheint, sie sehe sie gar nicht. Und tatsächlich nimmt man auch an, daß dies der Fall ist. Weder die Fliege sieht die Spinne, noch die Spinne die Fliege, und eine Fliege kann ungestört dicht unter der Spinne fliegen, und nichts wird ihr geschehen, so lange sie sich nicht rührt. Die kleinste Bewegung aber läßt schon zu spüren. Die Fliege kriecht oft ungeniert unter der Spinne durch und über sie weg, so daß es fast scheint, sie sehe sie gar nicht. Und tatsächlich nimmt man auch an, daß dies der Fall ist. Weder die Fliege sieht die Spinne, noch die Spinne die Fliege, und eine Fliege kann ungestört dicht unter der Spinne fliegen, und nichts wird ihr geschehen, so lange sie sich nicht rührt. Die kleinste Bewegung aber läßt schon zu spüren. Die Fliege kriecht oft ungeniert unter der Spinne durch und über sie weg, so daß es fast scheint, sie sehe sie gar nicht. Und tatsächlich nimmt man auch an, daß dies der Fall ist. Weder die Fliege sieht die Spinne, noch die Spinne die Fliege, und eine Fliege kann ungestört dicht unter der Spinne fliegen, und nichts wird ihr geschehen, so lange sie sich nicht rührt. Die kleinste Bewegung aber läßt schon zu spüren. Die Fliege kriecht oft ungeniert unter der Spinne durch und über sie weg, so daß es fast scheint, sie sehe sie gar nicht. Und tatsächlich nimmt man auch an, daß dies der Fall ist. Weder die Fliege sieht die Spinne, noch die Spinne die Fliege, und eine Fliege kann ungestört dicht unter der Spinne fliegen, und nichts wird ihr geschehen, so lange sie sich nicht rührt. Die kleinste Bewegung aber läßt schon zu spüren. Die Fliege kriecht oft ungeniert unter der Spinne durch und über sie weg, so daß es fast scheint, sie sehe sie gar nicht. Und tatsächlich nimmt man auch an, daß dies der Fall ist. Weder die Fliege sieht die Spinne, noch die Spinne die Fliege, und eine Fliege kann ungestört dicht unter der Spinne fliegen, und nichts wird ihr geschehen, so lange sie sich nicht rührt. Die kleinste Bewegung aber läßt schon zu spüren. Die Fliege kriecht oft ungeniert unter der Spinne durch und über sie weg, so daß es fast scheint, sie sehe sie gar nicht. Und tatsächlich nimmt man auch an, daß dies der Fall ist. Weder die Fliege sieht die Spinne, noch die Spinne die Fliege, und eine Fliege kann ungestört dicht unter der Spinne fliegen, und nichts wird ihr geschehen, so lange sie sich nicht rührt. Die kleinste Bewegung aber läßt schon zu spüren. Die Fliege kriecht oft ungeniert unter der Spinne durch und über sie weg, so daß es fast scheint, sie sehe sie gar nicht. Und tatsächlich nimmt man auch an, daß dies der Fall ist. Weder die Fliege sieht die Spinne, noch die Spinne die Fliege, und eine Fliege kann ungestört dicht unter der Spinne fliegen, und nichts wird ihr geschehen, so lange sie sich nicht rührt. Die kleinste Bewegung aber läßt schon zu spüren. Die Fliege kriecht oft ungeniert unter der Spinne durch und über sie weg, so daß es fast scheint, sie sehe sie gar nicht. Und tatsächlich nimmt man auch an, daß dies der Fall ist. Weder die Fliege sieht die Spinne, noch die Spinne die Fliege, und eine Fliege kann ungestört dicht unter der Spinne fliegen, und nichts wird ihr geschehen, so lange sie sich nicht rührt. Die kleinste Bewegung aber läßt schon zu spüren. Die Fliege kriecht oft ungeniert unter der Spinne durch und über sie weg, so daß es fast scheint, sie sehe sie gar nicht. Und tatsächlich nimmt man auch an, daß dies der Fall ist. Weder die Fliege sieht die Spinne, noch die Spinne die Fliege, und eine Fliege kann ungestört dicht unter der Spinne fliegen, und nichts wird ihr geschehen, so lange sie sich nicht rührt. Die kleinste Bewegung aber läßt schon zu spüren. Die Fliege kriecht oft ungeniert unter der Spinne durch und über sie weg, so daß es fast scheint, sie sehe sie gar nicht. Und tatsächlich nimmt man auch an, daß dies der Fall ist. Weder die Fliege sieht die Spinne, noch die Spinne die Fliege, und eine Fliege kann ungestört dicht unter der Spinne fliegen, und nichts wird ihr geschehen, so lange sie sich nicht rührt. Die kleinste Bewegung aber läßt schon zu spüren. Die Fliege kriecht oft ungeniert unter der Spinne durch und über sie weg, so daß es fast scheint, sie sehe sie gar nicht. Und tatsächlich nimmt man auch an, daß dies der Fall ist. Weder die Fliege sieht die Spinne, noch die Spinne die Fliege, und eine Fliege kann ungestört dicht unter der Spinne fliegen, und nichts wird ihr geschehen, so lange sie sich nicht rührt. Die kleinste Bewegung aber läßt schon zu spüren. Die Fliege kriecht oft ungeniert unter der Spinne durch und über sie weg, so daß es fast scheint, sie sehe sie gar nicht. Und tatsächlich nimmt man auch an, daß dies der Fall ist. Weder die Fliege sieht die Spinne, noch die Spinne die Fliege, und eine Fliege kann ungestört dicht unter der Spinne fliegen, und nichts wird ihr geschehen, so lange sie sich nicht rührt. Die kleinste Bewegung aber läßt schon zu spüren. Die Fliege kriecht oft ungeniert unter der Spinne durch und über sie weg, so daß es fast scheint, sie sehe sie gar nicht. Und tatsächlich nimmt man auch an, daß dies der Fall ist. Weder die Fliege sieht die Spinne, noch die Spinne die Fliege, und eine Fliege kann ungestört dicht unter der Spinne fliegen, und nichts wird ihr geschehen, so lange sie sich nicht rührt. Die kleinste Bewegung aber läßt schon zu spüren. Die Fliege kriecht oft ungeniert unter der Spinne durch und über sie weg, so daß es fast scheint, sie sehe sie gar nicht. Und tatsächlich nimmt man auch an, daß dies der Fall ist. Weder die Fliege sieht die Spinne, noch die Spinne die Fliege, und eine Fliege kann ungestört dicht unter der Spinne fliegen, und nichts wird ihr geschehen, so lange sie sich nicht rührt. Die kleinste Bewegung aber läßt schon zu spüren. Die Fliege kriecht oft ungeniert unter der Spinne durch und über sie weg, so daß es fast scheint, sie sehe sie gar nicht. Und tatsächlich nimmt man auch an, daß dies der Fall ist. Weder die Fliege sieht die Spinne, noch die Spinne die Fliege, und eine Fliege kann ungestört dicht unter der Spinne fliegen, und nichts wird ihr geschehen, so lange sie sich nicht rührt. Die kleinste Bewegung aber läßt schon zu spüren. Die Fliege kriecht oft ungeniert unter der Spinne durch und über sie weg, so daß es fast scheint, sie sehe sie gar nicht. Und tatsächlich nimmt man auch an, daß dies der Fall ist. Weder die Fliege sieht die Spinne, noch die Spinne die Fliege, und eine Fliege kann ungestört dicht unter der Spinne fliegen, und nichts wird ihr geschehen, so lange sie sich nicht rührt. Die kleinste Bewegung aber läßt schon zu spüren. Die Fliege kriecht oft ungeniert unter der Spinne durch und über sie weg, so daß es fast scheint, sie sehe sie gar nicht. Und tatsächlich nimmt man auch an, daß dies der Fall ist. Weder die Fliege sieht die Spinne, noch die Spinne die Fliege, und eine Fliege kann ungestört dicht unter der Spinne fliegen, und nichts wird ihr geschehen, so lange sie sich nicht rührt. Die kleinste Bewegung aber läßt schon zu spüren. Die Fliege kriecht oft ungeniert unter der Spinne durch und über sie weg, so daß es fast scheint, sie sehe sie gar nicht. Und tatsächlich nimmt man auch an, daß dies der Fall ist. Weder die Fliege sieht die Spinne, noch die Spinne die Fliege, und eine Fliege kann ungestört dicht unter der Spinne fliegen, und nichts wird ihr geschehen, so lange sie sich nicht rührt. Die kleinste Bewegung aber läßt schon zu spüren. Die Fliege kriecht oft ungeniert unter der Spinne durch und über sie weg, so daß es fast scheint, sie sehe sie gar nicht. Und tatsächlich nimmt man auch an, daß dies der Fall ist. Weder die Fliege sieht die Spinne, noch die Spinne die Fliege, und eine Fliege kann ungestört dicht unter der Spinne fliegen, und nichts wird ihr geschehen, so lange sie sich nicht rührt. Die kleinste Bewegung aber läßt schon zu spüren. Die Fliege kriecht oft ungeniert unter der Spinne durch und über sie weg, so daß es fast scheint, sie sehe sie gar nicht. Und tatsächlich nimmt man auch an, daß dies der Fall ist. Weder die Fliege sieht die Spinne, noch die Spinne die Fliege, und eine Fliege kann ungestört dicht unter der Spinne fliegen, und nichts wird ihr geschehen, so lange sie sich nicht rührt. Die kleinste Bewegung aber läßt schon zu spüren. Die Fliege kriecht oft ungeniert unter der Spinne durch und über sie weg, so daß es fast scheint, sie sehe sie gar nicht. Und tatsächlich nimmt man auch an, daß dies der Fall ist. Weder die Fliege sieht die Spinne, noch die Spinne die Fliege, und eine Fliege kann ungestört dicht unter der Spinne fliegen, und nichts wird ihr geschehen, so lange sie sich nicht rührt. Die kleinste Bewegung aber läßt schon zu spüren. Die Fliege kriecht oft ungeniert unter der Spinne durch und über sie weg, so daß es fast scheint, sie sehe sie gar nicht. Und tatsächlich nimmt man auch an, daß dies der Fall ist. Weder die Fliege sieht die Spinne, noch die Spinne die Fliege, und eine Fliege kann ungestört dicht unter der Spinne fliegen, und nichts wird ihr geschehen, so lange sie sich nicht rührt. Die kleinste Bewegung aber läßt schon zu spüren. Die Fliege kriecht oft ungeniert unter der Spinne durch und über sie weg, so daß es fast scheint, sie sehe sie gar nicht. Und tatsächlich nimmt man auch an, daß dies der Fall ist. Weder die Fliege sieht die Spinne, noch die Spinne die Fliege, und eine Fliege kann ungestört dicht unter der Spinne fliegen, und nichts wird ihr geschehen, so lange sie sich nicht rührt. Die kleinste Bewegung aber läßt schon zu spüren. Die Fliege kriecht oft ungeniert unter der Spinne durch und über sie weg, so daß es fast scheint, sie sehe sie gar nicht. Und tatsächlich nimmt man auch an, daß dies der Fall ist. Weder die Fliege sieht die Spinne, noch die Spinne die Fliege, und eine Fliege kann ungestört dicht unter der Spinne fliegen, und nichts wird ihr geschehen, so lange sie sich nicht rührt. Die kleinste Bewegung aber läßt schon zu spüren. Die Fliege kriecht oft ungeniert unter der Spinne durch und über sie weg, so daß es fast scheint, sie sehe sie gar nicht. Und tatsächlich nimmt man auch an, daß dies der Fall ist. Weder die Fliege sieht die Spinne, noch die Spinne die Fliege, und eine Fliege kann ungestört dicht unter der Spinne fliegen, und nichts wird ihr geschehen, so lange sie sich nicht rührt. Die kleinste Bewegung aber läßt schon zu spüren. Die Fliege kriecht oft ungeniert unter der Spinne durch und über sie weg, so daß es fast scheint, sie sehe sie gar nicht. Und tatsächlich nimmt man auch an, daß dies der Fall ist. Weder die Fliege sieht die Spinne, noch die Spinne die Fliege, und eine Fliege kann ungestört dicht unter der Spinne fliegen, und nichts wird ihr geschehen, so lange sie sich nicht rührt. Die kleinste Bewegung aber läßt schon zu spüren. Die Fliege kriecht oft ungeniert unter der Spinne durch und über sie weg, so daß es fast scheint, sie sehe sie gar nicht. Und tatsächlich nimmt man auch an, daß dies der Fall ist. Weder die Fliege sieht die Spinne, noch die Spinne die Fliege, und eine Fliege kann ungestört dicht unter der Spinne fliegen, und nichts wird ihr geschehen, so lange sie sich nicht rührt. Die kleinste Bewegung aber läßt schon zu spüren. Die Fliege kriecht oft ungeniert unter der Spinne durch und über sie weg, so daß es fast scheint, sie sehe sie gar nicht. Und tatsächlich nimmt man auch an, daß dies der Fall ist. Weder die Fliege sieht die Spinne, noch die Spinne die Fliege, und eine Fliege kann ungestört dicht unter der Spinne fliegen, und nichts wird ihr geschehen, so lange sie sich nicht rührt. Die kleinste Bewegung aber läßt schon zu spüren. Die Fliege kriecht oft ungeniert unter der Spinne durch und über sie weg, so daß es fast scheint, sie sehe sie gar nicht. Und tatsächlich nimmt man auch an, daß dies der Fall ist. Weder die Fliege sieht die Spinne, noch die Spinne die Fliege, und eine Fliege kann ungestört dicht unter der Spinne fliegen, und nichts wird ihr geschehen, so lange sie sich nicht rührt. Die kleinste Bewegung aber läßt schon zu spüren. Die Fliege kriecht oft ungeniert unter der Spinne durch und über sie weg, so daß es fast scheint, sie sehe sie gar nicht. Und tatsächlich nimmt man auch an, daß dies der Fall ist. Weder die Fliege sieht die Spinne, noch die Spinne die Fliege, und eine Fliege kann ungestört dicht unter der Spinne fliegen, und nichts wird ihr geschehen, so lange sie sich nicht rührt. Die kleinste Bewegung aber läßt schon zu spüren. Die Fliege kriecht oft ungeniert unter der Spinne durch und über sie weg, so daß es fast scheint, sie sehe sie gar nicht. Und tatsächlich nimmt man auch an, daß dies der Fall ist. Weder die Fliege sieht die Spinne, noch die Spinne die Fliege, und eine Fliege kann ungestört dicht unter der Spinne fliegen, und nichts wird ihr geschehen, so lange sie sich nicht rührt. Die kleinste Bewegung aber läßt schon zu spüren. Die Fliege kriecht oft ungeniert unter der Spinne durch und über sie weg, so daß es fast scheint, sie sehe sie gar nicht. Und tatsächlich nimmt man auch an, daß dies der Fall ist. Weder die Fliege sieht die Spinne, noch die Spinne die Fliege, und eine Fliege kann ungestört dicht unter der Spinne fliegen, und nichts wird ihr geschehen, so lange sie sich nicht rührt. Die kleinste Bewegung aber läßt schon zu spüren. Die Fliege kriecht oft ungeniert unter der Spinne durch und über sie weg, so daß es fast scheint, sie sehe sie gar nicht. Und tatsächlich nimmt man auch an, daß dies der Fall ist. Weder die Fliege sieht die Spinne, noch die Spinne die Fliege, und eine Fliege kann ungestört dicht unter der Spinne fliegen, und nichts wird ihr geschehen, so lange sie sich nicht rührt. Die kleinste Bewegung aber läßt schon zu spüren. Die Fliege kriecht oft ungeniert unter der Spinne durch und über sie weg, so daß es fast scheint, sie sehe sie gar nicht. Und tatsächlich nimmt man auch an, daß dies der Fall ist. Weder die Fliege sieht die Spinne, noch die Spinne die Fliege, und eine Fliege kann ungestört dicht unter der Spinne fliegen, und nichts wird ihr geschehen, so lange sie sich nicht rührt. Die kleinste Bewegung aber läßt schon zu spüren. Die Fliege kriecht oft ungeniert unter der Spinne durch und über sie weg, so daß es fast scheint, sie sehe sie gar nicht. Und tatsächlich nimmt man auch an, daß dies der Fall ist. Weder die Fliege sieht die Spinne, noch die Spinne die Fliege, und eine Fliege kann ungestört dicht unter der Spinne fliegen, und nichts wird ihr geschehen, so lange sie sich nicht rührt. Die kleinste Bewegung aber läßt schon zu spüren. Die Fliege kriecht oft ungeniert unter der Spinne durch und über sie weg, so daß es fast scheint, sie sehe sie gar nicht. Und tatsächlich nimmt man auch an, daß dies der Fall ist. Weder die Fliege sieht die Spinne, noch die Spinne die Fliege, und eine Fliege kann ungestört dicht unter der Spinne fliegen, und nichts wird ihr geschehen, so lange sie sich nicht rührt. Die kleinste Bewegung aber läßt schon zu spüren. Die Fliege kriecht oft ungeniert unter der Spinne durch und über sie weg, so daß es fast scheint, sie sehe sie gar nicht. Und tatsächlich nimmt man auch an, daß dies der Fall ist. Weder die Fliege sieht die Spinne, noch die Spinne die Fliege, und eine Fliege kann ungestört dicht unter der Spinne fliegen, und nichts wird ihr geschehen, so lange sie sich nicht rührt. Die kleinste Bewegung aber läßt schon zu spüren. Die Fliege kriecht oft ungeniert unter der Spinne durch und über sie weg, so daß es fast scheint, sie sehe sie gar nicht. Und tatsächlich nimmt man auch an, daß dies der Fall ist. Weder die Fliege sieht die Spinne, noch die Spinne die Fliege, und eine Fliege kann ungestört dicht unter der Spinne fliegen, und nichts wird ihr geschehen, so lange sie sich nicht rührt. Die kleinste Bewegung aber läßt schon zu spüren. Die Fliege kriecht oft ungeniert unter der Spinne durch und über sie weg, so daß es fast scheint, sie sehe sie gar nicht. Und tatsächlich nimmt man auch an, daß dies der Fall ist. Weder die Fliege sieht die Spinne, noch die Spinne die Fliege, und eine Fliege kann ungestört dicht unter der Spinne fliegen, und nichts wird ihr geschehen, so lange sie sich nicht rührt. Die kleinste Bewegung aber läßt schon zu spüren. Die Fliege kriecht oft ungeniert unter der Spinne durch und über sie weg, so daß es fast scheint, sie sehe sie gar nicht. Und tatsächlich nimmt man auch an, daß dies der Fall ist. Weder die Fliege sieht die Spinne, noch die Spinne die Fliege, und eine Fl

Kartoffelbestandsaufnahme.

Am 1. März 1917 findet die Erhebung der Vorräte an Kartoffeln statt. Um den Verpflichteten die Ausfüllung der Erhebungsformulare zu erleichtern, werden zur Ausführung folgende Termine angesetzt:

Samstag, den 3. März 1917 vorm. von 9—10 Uhr für die Inhaber der Brotliste 1—60,
von 10—11 Uhr für die Nr. 61—120,
11—12 „ „ „ 121—180,
12—1 „ „ „ 181—240,
2—3 „ „ „ 241—350,
3—4 „ „ „ 351—475,
4—5 „ „ „ 476—619.

Die Meldung hat der Haushaltungsvorstand persönlich zu erstatten, da seine Unterschrift verlangt wird. Die Vorräte bei den Erzeugern werden vorher durch Messungen amtlich ermittelt und dann im Termine im Beisein des Meldepflichtigen in die Formulare eingetragen.

Die Kartoffelerzeuger haben im Termine anzugeben, wie viele Säcke Kartoffeln geerntet worden sind und wie groß die Anbaufläche im Jahre 1916 war und mit welchen Sorten diese angebaut war (z. B. Magnum bonum Ztr., Bismarck Ztr. u. s. w.).

Schließlich ist noch anzugeben, die Zahl der Haushaltungsangehörigen und die Kartoffelmenge, die als Saatgut für die l. Anbaufläche erforderlich ist.

Wer vorzüglich die Angaben, zu denen er verpflichtet ist, nicht in der gesetzten Frist erstattet oder unrichtige oder unvollständige macht, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft. Neben der Strafe können Vorräte, die verschwiegen worden sind, eingezogen werden, ohne Unterschied, ob sie dem Anmeldepflichtigen gehören oder nicht. Wer fahrlässig die Angaben, zu denen er verpflichtet ist, nicht in der gesetzten Frist erstattet, oder unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Geldstrafe bis zu 3000 Mark bestraft.

Camberg, den 27. Februar 1917.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Bekanntmachung.

Nachdem die Nachmusterung der Dienstunbrauchbaren angeordnet ist, haben sich alle am 8. 9. 1870 und später geborenen, als „dauernd untauglich“ oder dauernd kriegsunbrauchbar Ausgemusterten, einerlei ob diese Entscheidung im Frieden oder während des Krieges, also auch die, welche bei der D. U.-Musterung wieder D. U. geworden sind — getroffen wurde, zur Stammrolle zu melden.

Die Erfahresvorräte und die im Frieden gedienten Mannschaften haben sich am Freitag, den 2. März d. Js. beim Bezirksfeldwebel in Limburg zur Landsturmrolle anzumelden.

Alle übrigen Mannschaften (ungedienter Landsturm), welche eine der nachstehenden Entscheidungen erhalten haben:

D. U. oder
dauernd garnison- oder arbeitsverwendungsfähig oder
dauernd kriegsunbrauchbar, „nicht zu kontrollieren“, sind unverzüglich aufzufordern, sich bis zum 5. 3. d. Js. beim dortigen Bürgermeisteramt unter Abgabe der Militärpapiere zur Landsturmrolle anzumelden. Zur Aufstellung der Stammrolle ist das in der hiesigen Kreisblattdruckerei erhältliche Landsturmrollen-Formular zu benutzen. Die Anlegung der Stammrolle hat jahrgangsweise zu erfolgen.

Bis zum 6. 3. d. Js., sind mir die Stammrollen nebst den abgegebenen Militärpapieren bestimmt einzusenden. Ich muß unter allen Umständen auf genaue Einhaltung des Termins halten.

Wer der Aufforderung zur Anmeldung zur Stammrolle nicht Folge leistet ist sofort zur Anzeige zu bringen.

Limburg, den 27. Februar 1917.

Der Zivil-Vorsitzende der Erfah.-Kommission.

Wird veröffentlicht. Die betr. Mannschaften haben sich bis zum Samstag, den 3. März d. Js., im Polizeibüro zur Landsturmrollen anzumelden, soweit nicht vorstehend die Meldung beim Bezirksfeldwebel vorgeschrieben ist.

Camberg, den 1. März 1917.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Geld gefunden.

Verlierer wolle sich im hiesigen Polizeibüro melden.

Camberg, den 28. Februar 1917.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Für die uns anlässlich unserer silbernen Hochzeit so überaus zahlreich zugegangenen Gratulationen und Glückwünsche sprechen wir hiermit Allen, die an diesem Tage so liebevoll unser gedacht haben, herzlichsten Dank aus.

Jakob Kleebach u. Frau
Katharina geb. Schmitt.

Camberg, den 1. März 1917.

Feinste Erystall-Soda

ein beschränktes Quantum eingetroffen und empfehle
Georg Steiß, Camberg.
Drogerie zum goldenen Kreuz

Schöne, sechs Wochen alte

Ferkel

hat abzugeben.

Wilhelm Bach,
Kettenschwalbach.



Zahn-Elektrik

erhält die Zähne dauernd weiß
verhütet Zahntein-Ansatz reinigt
und bleicht schwarze, grüne u.
gelbe Zähne. a Glas 50 Pfg.
Georg Steiß, Camberg.
Drogerie zum goldenen Kreuz.

Amtlicher Tagesbericht.

W. I. B. Großes Hauptquartier, 28. Febr.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Englische Erkundungsvorstöße gegen einige Stellen der Artois-Front wurden abgewiesen. Im Ancre-Gebiet verliefen Infanteriegefechte im Vorfeld unserer Stellungen nach Absicht der Führung. Westlich von Bailly an der Aisne wurde eine unserer Flugsicherungen von den Franzosen überrumpelt; durch Gegenstoß kam die Postenstellung und die bereits gefangene Befahrung wieder in unsere Hand. Auf dem linken Maasufer scheiterten französische Teilangriffe, die nach starkem Feuer nachts gegen unsere Gräben nordöstlich von Avocourt vorbrachen. Westlich von Markirch (Bogesen) schlugen Unternehmungen von vier französischen Aufklärungsabteilungen fehl.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarshalls
Prinzen Leopold von Bayern:
Die Lage ist unverändert.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph.
Beiderseits der Paleutna-Strasse, im Südteil der Waldkarpaten brachte ein gut vorbereiteter, sorgfältig durchgeführter Angriff unsere Truppen in Besitz mehrerer russischer Höhenstellungen. 12 Offiziere, über 1300 Mann wurden gefangen, 11 Maschinengewehre und 9 Minenwerfer erbeutet. Die genommenen Linien wurden gegen mehrere nächtliche Gegenangriffe gehalten. Ein südlich der Strasse gelegener Stützpunkt der Russen ist nach Zerstörung seiner Anlagen, wegen für uns ungünstiger Lage, ohne feindliche Einwirkung wieder geräumt worden.

Heeresgruppe des Generalfeldmarshalls
von Mackensen
Nichts Neues.

Mazedonischer Front

Im Cerna-Bogen griffen die Italiener die von uns am 12. Februar gewonnenen Höhenstellungen östlich von Paralovo nach ausgiebiger Feuertorbereitung mit starken Kräften an; der Angriff brach verlustreich zusammen. Kein Fußbreit Boden ging uns verloren.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der amtliche Abendbericht.

Berlin, 28. Jan. abends. (W. I. B. Amtl.) Auf dem Nordufer der Somme griffen die Engländer zwischen Le Transloy und Sailly an. Sie sind abgewiesen worden; an zwei Stellen unseres vordersten Grabens wird noch gekämpft. Im Osten keine größeren Gefechts-handlungen.

Totales und Vermischtes.

§ Camberg, 28. Febr. Am 1. 3. 1917 ist eine neue Bekanntmachung in Kraft getreten, die neben einer Meldepflicht eine Beschlagnahme, Enteignung und Einziehung von aus Aluminium bestehenden Gebrauchsgegenständen und im Bergwerke üblichen Kellengeräten vorsieht. Alle Einzelheiten ergeben sich aus dem Wortlaut der Bekanntmachung und den Ausführungsbestimmungen, welche die mit der Durchführung beauftragten Behörden erlassen. Die Veröffentlichung erfolgt in der üblichen Weise durch Anschlag und Abdruck in den Tageszeitungen; außerdem ist der Wortlaut der Bekanntmachung bei der Ortspolizeibehörde im Kreisaußschußbüro einzusehen. So weit durch die Beschlagnahme Haushaltsgegenstände betroffen werden, handelt es sich durchweg um Gegenstände, deren Ersatz in emailierten Eisen, feuerfestem Porzellan und Ton ohne weiteres möglich ist.

* Kassel, 24. Febr. In Ottendorf einen weimarschen Dörfchen von 400 Einwohnern feierten kürzlich an einem Tage drei Paare ihr goldenes Hochzeitsfest, ein in seiner Art wohl einzig dastehender Fall.

Bekanntmachung.

Am 1. 3. 17. ist eine Bekanntmachung betreffend

„Beschlagnahme, Bestandserhebung und Enteignung von fertigen, gebrauchten und ungebrauchten Gegenständen aus Aluminium“ erlassen worden.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.

Stellv. Generalkommando 18. Armeekorps.

Bekanntmachung.

Am 1. 3. 17. ist eine Nachtragsbekanntmachung zu der Bekanntmachung Nr. W. II. 1800/2. 16. K. R. A. betreffend

„Höchstpreise für Baumwollspinnstoffe und Baumwollgepinste“

erlassen worden.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.

Stellv. Generalkommando 18. Armeekorps.

Bekanntmachung.

Am 1. 3. 17. ist eine Nachtragsbekanntmachung Nr. W. M. 1111/12. 16. K. R. A. zu der Bekanntmachung Nr. W. M. 57/4. 16. K. R. A. vom 31. 5. 16. betreffend

„Bestandserhebung von tierischen und pflanzlichen Spinnstoffen (Wolle, Baumwolle, Flachs, Ramie, Hanf, Jute, Seide) und daraus hergestellten Garnen und Seilsäden“

erlassen worden.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.

Stellv. Generalkommando 18. Armeekorps.

Bekanntmachung.

Am 1. 3. 17. ist eine Bekanntmachung

„Beschlagnahme, Bestandserhebung und Enteignung sowie freiwillige Ablieferung von Gloden aus Bronze“

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.

Stellv. Generalkommando 18. Armeekorps.

Tüchtige

Stukateure u. Fassadenputzer

sofort gesucht.

Joh. Pauly jun., Wiesbaden.

Bekanntmachung.

Am 1. 3. 17. ist eine Bekanntmachung Nr. 3300/1. 17. 3. A. III a betreffend

Bestandserhebung und Beschlagnahme von Korbholz, Korbabfällen und den daraus hergestellten Halb- und Fertigfabrikaten

erlassen worden.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht.

Stellv. Generalkommando 18. Armeekorps.

Schüler, deren Verletzung gefährdet

ist, sollten jetzt sofort bei uns angemeldet werden, da sie sonst ein volles Jahr verlieren. Wir beseitigen durch individuellen Unterricht in kleinen Klassen die vorhandenen Lücken und bringen die Schüler bis zur Ein- und zur Abit.-Prüf. vorwärts. — 25 Lehrkräfte. — Hervorragende Erfolge: Es bestanden in Jahresfrist 44 Schüler die Prüf. für Prima, Sekunda u. s. w.; 22 für das Einj., 6 für das Kadettenkorps, 5 für Fahrlehrer und 5 für Abitur, insges. 82. — Anerkennungen aus ersten Kreisen. — Vorzügliche Verpflegung der Schüler. — Prosp. nach Vorlage des letzten Zeug. Reform-Institut, Kehl, Rh.

Kreisarbeitsnachweis Limburg a. Lahn.

Walderdorfer-Hof Fahrgasse Nr. 5.

Es werden gegen hohen Lohn gesucht:

Drahtzieher, Dreher, Fräser, Granaten-Arbeiter, Mechaniker, Schlosser, Werkzeugschlosser, Maurer, Zimmerleute, Handlanger, ferner: 3 Friseure, 2 Bäckerlehrlinge, 1 Konditorlehrling.

Es suchen Stellung:

1 Bäcker, 1 Möbelschreiner, 3 Gärtner-Lehrlinge, 3 Schlosser-Lehrlinge, 2 Schmiede-Lehrlinge, 2 Schreiner-Lehrlinge, 3 Schuhmacher-Lehrlinge, 1 Wagner-Lehrling.

Die Beratungsstelle für Lungenkranke

befindet sich in

Limburg, Hallgartenweg 7.

Sprechstunde: Mittwachs Vorm. von 10—12 Uhr.

Beratung erfolgt kostenlos.

Kreisverband Vaterländischer Frauenvereine
im Kreise Limburg.

Anzeigen aller Art

finden in Stadt und Land durch den

„Hausfreund für den
goldenen Grund“
die beste Verbreitung!

Verantwortlicher Herausgeber:

Frau Wilhelm Ammelung, Camberg.